Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 93. Sonntag, 21. April Erstes Blatt. 1907.

Tagesschau.

* Der Reichstag wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Herbst vertagen.

Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte 18 000 Mark für den Kolonialattaché bei den kaiserlichen Botschaften in London und Paris.

* Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich mit dem Beamtenpensionsgesetz.

Zwischen dem Berliner Magistrat und dem preußischen Fiskus wurde ein Vertrag über den Ankauf eines Teils des Botanischen Gartens in Berlin abgeschlossen.

Die Hamburger Schauerleute haben beschlossen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Magistrat zu München hat die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe während des ganzen Jahres mit Ausnahme von fünf Sonntagen beschlossen.

* Das Geodätische Institut in Potsdam hat neue Erdbeben registriert.

* Die Petersburger Polizei entdeckte eine weitverzweigte Organisation zur Agitation unter dem Militär.

In Kairo haben ausständige arabische Droschkenkutscher Exzesse begangen.

Gegen den belgischen Konsul in Nizza hat ein Anarchist ein Revolverattentat ausgeführt.

* König Eduard soll eine Reise nach Petersburg planen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Das Beamtenpensions- und Reliktengesetz

wurde in der letzten Sitzung der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses beraten. Nach § 8 des Pensionsgesetzes soll die Pension nach 10 Jahren $^{20}/_{60}$ des Gehalts (bisher $^{15}/_{60}$) betragen, sie soll dann bis zum 30. Jahre um je $^{1}/_{60}$, von da ab um $^{1}/_{120}$ steigen, bis das Maximum von $^{3}/_{4}$ des Gehalts erreicht ist. Es wurde beantragt, bei Beamten mit einem Gehalt bis zu 4500 Mk. die Steigerung auf jährlich $^{1}/_{60}$ festzusetzen. Der Antrag bezweckt, die Pensionen der mittleren und unteren Beamten zu erhöhen. Ferner wurde gewünscht, daß die Pension für höhere Beamte mindestens 1200 Mk., für mittlere mindestens 900 Mk. und für untere Beamte mindestens 600 Mk. betrage. Weiter wurde angeregt, daß 6 Monate eines Dienstjahres für voll gerechnet werden. Ein anderer Antrag ging darauf hinaus, daß man die Steigerung um $^{1}/_{60}$ über das 10. Jahr hinaus nicht nach dem Höchstgehalt von 4500 Mk., sondern nach der höchsten Pension festsetze insoweit, daß für Unterbeamte 1500 Mk., für mittlere 3000 Mark und für höhere 6000 Mk. als obere Grenze gelten. Endlich wurde gewünscht, daß die niedrigste Pension 500 Mk. betrage, und daß die Pension schon beim siebenten Dienstjahre beginne.

Die Regierung bat, sämtliche Anträge, die über die Vorlage hinausgehen, abzulehnen schon aus dem Grunde, da die finanzielle Tragweite nicht zu übersehen sei. Eine Mindestpension sei ein vollständiges Novum von unabsehbaren Folgen auch für die Invalidenversicherung. Auch müsse man die Konsequenzen für die Gemeinden beachten. Man dürfe über das Notwendige nicht hinausgehen. Rücksicht müsse man auch nehmen auf das ganze wirtschaftliche Leben, namentlich auf die selbständigen Unternehmer. Welche Konsequenzen bedenklicher Art besonders für die kleinen und mittleren Städte durch Annahme der Anträge hervortreten würden, wurde im einzelnen weiter ausgeführt. Von einem Mitgliede der Kommission wurde der Standpunkt der Regierung verteidigt, auch darauf hingewiesen, daß, da durch Annahme der Anträge deren finanzielle Tragweite schwer zu übersehen sei, das Gesetz gefährdet werde. Von den Antragstellern wurde auf die Preissteigerung hingewiesen, man müsse versuchen, jetzt etwas dauernd Gutes zu schaffen, auch dürfe man die Zivilbeamten nicht schlechter stellen, als die Offiziere. Von der Regierung werde die Tragweite der Anträge bedeutend überschätzt. Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge mit erheblichen Mehrheiten abgelehnt und die Bestimmungen der Regierungsvorlage einstimmig angenommen.



Lange hatte die Debatte gedauert, die sich um das Gehalt des Grafen Posadowsky und die einzelnen Kapitel des Etats des Reichsamts des Innern drehten. Aber schließlich nimmt jedes Ding ein Ende, selbst die längste Debatte. Als gestern der Staatssekretär mit seinen Kommissaren seinen Platz am Regierungstisch räumte, da ging ein Seufzer der Erleichterung durch das Haus. Vorher aber mußte Graf Posadowsky im Vereine mit dem Abgg. Preiß (Els.) und Blankenhorn (natlib.) sich über die Reblausbekämpfung äußern und mit Bezug auf eine Forderung von 4 Millionen zur Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Beamten und Arbeiter in Staatsbetrieben ein längeres Kolleg über den Nutzen des Erbpachtsystems halten. Abg. Singer machte auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich solchen Vorschlägen entgegenstellen würden. Sein Fraktionskollege Brühne schilderte die schlechten Arbeiterwohnungsverhältnisse im Osten. Das Haus machte sich dann an die Beratung der Vorlage auf $7^{1}/_{2}$ Millionen Entschädigung für die Farmer in Südwest-Afrika. Kolonial-Direktor Dernburg wies darauf hin, daß das Reich zwar nicht die rechtliche, wohl aber moralische und patriotische Pflicht habe, die Entschädigungen zu bewilligen. Abg. Spahn (Zentr.) warnte davor, die großen Landgesellschaften, die es nicht nötig hatten, zu unterstützen. Im übrigen beantragte der Redner die Ueberweisung an die Budgetkommission, welchem Antrage auch schließlich stattgegeben wurde. Prinzipiell gegen die Entschädigung sprach sich nur Abg. Bebel aus, während alle übrigen Redner warm dafür eintraten. Als nach Erledigung der Vorlage die Sitzung weiterausgedehnt werden sollte und man bereits wieder einen so späten Schluß wie während der letzten Tage befürchtete, erbarmte sich Abg. Bebel der ermüdeten Volksboten und Journalisten und beantragte Vertagung. Der Präsident schloß sich diesem Antrage an und so ging man diesmal schon um $^{1}/_{4}$7 Uhr auseinander.

Sitzungsbericht.

In fortgesetzter Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern wurde gestern über den Titel 21 (Ausbau der Hohkönigsburg 150 000 Mk.) abgestimmt.

Der Titel wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten bewilligt.

Bei der Position „20 000 Mark für Erforschung zur Reblausbekämpfung“ führt

Abg. **Preiß** (Elsäßer, b. k. Fr.) aus, daß die Gefahr der Verwüstung der Weinberge durch Reblaus in Elsaß-Lothringen besonders groß sei.

Abg. **Dr. Blankenhorn** (Natlib.) tritt ebenfalls für die möglichst scharfe Bekämpfung der Reblausgefahr ein.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** führt aus, die Zustände in Elsaß-Lothringen hätten sich nicht so traurig gestaltet, wenn man überall rechtzeitig vorgegangen wäre. Wenn man das Verfahren für ganz Elsaß-Lothringen preisgebe, so werde die Gefahr der Ausdehnung des Seuchenherdes auf die Rheinprovinz, die bayerische Pfalz und Baden ganz erheblich größer.

Der Rest des ordentlichen Etats wird bewilligt.

Beim „Außerordentlichen Etat“, der zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und untere Beamten 4 Millionen Mark verlangt, führt auf Anregung des Abg. Dr. Jaeger (Ztr.)

Staatssekretär **Graf Posadowsky** aus, es sei sein Bestreben, namentlich in den Industriezentren, die mittleren und unteren Volksklassen mit gesunden und angemessenen Wohnungen zu versorgen. Er halte es darum für richtig, zunächst die lokalen Behörden anzugehen, Grund und Boden in Erbpacht zu geben, um den Einzelnen zu ermöglichen, sich eine eigene Scholle zu erwerben. Das sei für die Kommunen, wie auch für die großen Versicherungs-Gesellschaften eine außerordentlich günstige Kapitalanlage, ohne daß sie das freie Verfügungsrecht einbüßten.

Abg. **Brühne** (Soz.) weist auf die außerordentlich hohen Wohnungspreise im Westen und die ganz unzulänglichen Arbeiterwohnungen im Osten des Reiches hin.

Abg. **Singer** (Soz.) meint, der Staatssekretär sollte vor allem in Preußen darauf hinwirken, daß den Gemeinden die Möglichkeit, eine soziale Wohnungspolitik zu treiben, erleichtert werde. Ein großes Hindernis sei das veraltete Privileg der Hausbesitzer, in der Gemeindevertretung mindestens die Hälfte der Mandate innezuhaben. Dieses Privileg der Städteordnung müsse beseitigt werden.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Dr. Potthoff (Freis. Vpt.) wird der außerordentliche Etat bewilligt.

Damit ist der Etat für das Reichsamt des Innern in zweiter Lesung genehmigt.

Bei der Beratung des zweiten Ergänzungsetats und des Etats für die Schutzgebiete erklärt

Kolonialdirektor **Dernburg**, dieser Etat solle eine Entschädigung an die Farmer und Ansiedler im Gebiete des Herero- und des Hottentotten-Aufstandes bieten zum Wiederaufbau ihrer Ansiedlungen und zum Ankauf von Vieh.

Abg. **Dr. Spahn** (Zentr.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. **Bebel** (Soz.) meint, bewillige man diese Unterstützung, dann müsse man künftig notwendigerweise die Konsequenzen ziehen; die würden im Falle eines Krieges in der Heimat zu ganz enormen Opfern führen.

Abg. **Dr. Semler** (Natlib.) tritt für eine volle Entschädigung der Farmer ein; werde diese nicht gewährt, so sei eine Krise unvermeidlich.

Abg. **Kopsch** (Freis. Vpt.) legt dar, die hier beanspruchte Freigebigkeit würde auf Kosten der deutschen Steuerzahler erfolgen; auch seine Freunde stimmten dem Antrage auf Kommissionsberatung zu. Er werde in wohlwollender Prüfung den Farmern entgegenkommen. Ueber Südwestafrika dürfe man die eignen Staatsbürger und Steuerzahler im Lande nicht vergessen.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Präsident **Graf zu Stolberg** will zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehen.

Abg. **Bebel** (Soz.) beantragt jedoch Vertagung.

Der Präsident schließt sich dem Antrage an.

Nächste Sitzung: Etat der Justizverwaltung und kleine Vorlagen.



Abgeordnetenhaus.

Das Haus genehmigte gestern ohne erhebliche Debatte in zweiter Beratung die Vorlage betreffend Aenderung des hannoverschen Gesetzes über die Zusammenlegung von Grundstücken und setzte dann die zweite Beratung des Etats der Bauverwaltung fort.

Minister **Breitenbach** erklärte, daß die Projektarbeiten für die Mosel-, Saar- und Lahnkanalisierung im Gange, aber noch nicht abgeschlossen seien, und äußerte gleich Rednern fast aller Parteien lebhafte Bedenken gegen das oldenburgische Kanalprojekt Campe – Dörpen, namentlich im Interesse des Emdener Hafens und des Dortmund-Ems-Kanals.

Bei Besprechung der Position Wasserstraßenbeiräte wurde die Hoffnung geäußert, daß diese sich ebenso wie die Eisenbahräte als Vermittelung zwischen der Verwaltung und den Interessenten bewähren möchten.

Eine Erweiterung der Befugnisse der Wasserstraßenbeiräte erklärte der Minister nicht für erforderlich. Er sprach sich zugleich gegen den gewünschten Ausbau des Rhein-Herne-Kanals in größeren Dimensionen aus.

In der allgemeinen Besprechung bei dem Titel „Ministergehalt“ wurde die Frage der Teilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und die Schaffung eines eigenen Wasserbauministeriums berührt.

Abg. **Rogalla v. Bieberstein** (kons.) bittet den Minister, für die Instandhaltung der Flüsse, die von Preußen nach Rußland fließen, mit Energie zu sorgen. Redner bittet um Beschleunigung des masurischen Kanals.

Minister **Breitenbach**: Ich bin in der erfreulichen Lage, zuzusagen, daß in den nächsten Etat die erste Rate für den masurischen Kanal eingesetzt wird. — Weiter erklärte der Minister, daß die Vereinigung der Eisenbahnen und des Wasserbaues nicht zu Widersprüchen im Ministerium, sondern gerade zur Milderung von Widersprüchen Veranlassung gebe.

Abg. **Goldschmidt** (Freis. Vpt.): Ich möchte über die Notwendigkeit eines größeren Bauarbeiterschutzes sprechen. Der verstorbene Abgeordnete Dr. Max Hirsch ist dafür wiederholt eingetreten. Es wird in der Literatur schwer darüber geklagt, daß Preußen auch auf diesem Gebiet der Vater aller Hindernisse sei. Die Zahl der Bauunfälle hat zugenommen. Welche Maßnahmen will man dagegen ergreifen? Ist es nicht zweckmäßig, wenigstens die Bauten öfter inspizieren zu lassen, und zwar einzelne Bauten sogar täglich? Bei den Submissionen findet eine so große Unterbietung statt, daß es manchmal scheint, als könnten die Unternehmer nicht 3 und 5 zusammenzählen. Wie oft muß dann der Arbeiter büßen, daß der Unternehmer nicht rechnen konnte. Anregen möchte ich, Ausstellungen für Arbeiterwohlfahrtspflege, wie wir sie jetzt in Charlottenburg haben, in Königsberg, Breslau und Danzig zu schaffen.

Unterstaatssekretär **Holle**: Unfallbestimmungen sind genügend vorhanden, es fehlt aber an Kontrolle, die in den Händen der Kommunen liegt. Der Forderung, Arbeiter als Kontrolleure heranzuziehen gegenüber verhalten wir uns ablehnend.

Abg. **Viereck** (fk.) klagt über die Senkung des Grundwasserspiegels an der Netze durch die Meliorationsarbeiten, die 1898 ausgeführt worden sind. Den Wiesen an der Netze sei darauf die Fruchtbarkeit zum großen Teil entzogen und die Besitzer der Wiesen seien schwer geschädigt worden. Redner bittet die Regierung um Schutzmaßregeln gegen die fortschreitende Austrocknung der Wiesen.

Das Haus vertagt sich um $4^{1}/_{2}$ Uhr.



Vom Reichstag. Es gilt als gesichert, daß der Reichstag Pfingsten nicht geschlossen, sondern bis zum Herbst vertagt wird.

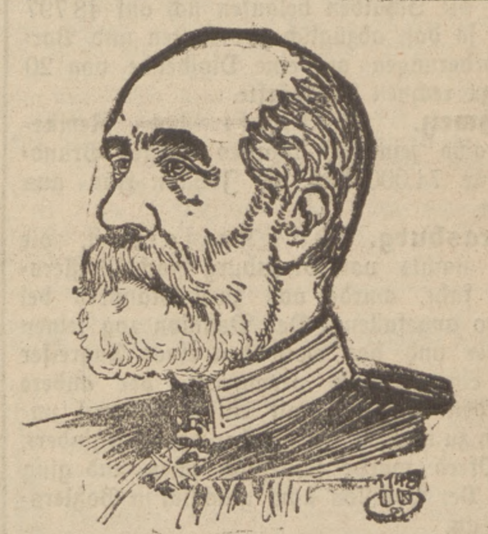
Der Moselkanal soll, wie der Unterstaatssekretär Dr. Holle auf der kürzlich abgehaltenen Moselkanal-Konferenz erklärt hat, bis spätestens 1915 fertiggestellt werden.

Aeltere Richter für die Kolonien. In den Schutzgebieten sollen jetzt so viel als möglich ältere erfahrene Richter angestellt werden anstatt Assessoren.

Die Gleichstellung der preußischen Oberlehrer mit den Richtern, die von der Regierung im Abgeordnetenhause zugesagt worden ist, ist in anderen deutschen Staaten längst erfolgt; Richter und Oberlehrer beziehen in Bayern 4419 – 5670 Mk., in Baden 2900 bis 6050 Mk., in Sachsen-Weimar 3000 – 5800 Mark, in Hessen 2800 – 6000 Mark, in Lippe 3000 – 5400 Mk., in Schwarzburg-Rudolstadt 2500 – 5000 Mk., und in Reuß j. L. 3000 bis 6000 Mk.

Minister Harnack? In Marburger Universitätskreisen wird behauptet, Professor Harnack werde Mitte Mai das vom preußischen Kultusministerium losgelöste Unterrichtsministerium übernehmen.

Frhr. v. Mirbach. Der langjährige Oberhofmeister der Kaiserin, Frhr. v. Mirbach, ist schwer erkrankt. Erst die Nachricht seiner Erkrankung wendet die öffentliche Aufmerksamkeit ihm wieder zu; denn wir leben in einer gar schnellebigen Zeit. Noch nicht lange ist es her, da war der Name Mirbachs in aller Munde. Der Pommernbankprozeß mit seinem eintönigen Einerlei hatte Dinge zu Tage gefördert, die ganz Deutschland in die höchste



Aufregung versetzten. Es hatte sich herausgestellt, daß es mit der so gepriesenen Wohltätigkeit mancher Menschen ein eigenes Ding ist und daß diese dabei stillschweigend mit der Wurst nach der Speckseite werfen. Der Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach war in die Affäre in höchst peinlicher Weise verwickelt worden. Es war daher mit Freuden zu begrüßen, daß er alsbald selbst das Wort ergriff, um Licht in die Angelegenheit zu bringen. Es war damit aufs neue ein dunkler Punkt geschaffen worden, denn ein jeder fragt, wo sind denn nun die Gelder geblieben, die Mirbach nicht erhalten hat, die aber auf sein Konto verbucht waren? Diese Frage ist aber auch bis heute nicht geklärt worden. Frhr. v. Mirbach hatte sich seitdem fast vollständig zurückgezogen und sein Name wird erst jetzt bei seiner Erkrankung wieder genannt. — Nach dem „Berl. Lokal-Anz.“ hat sich Freiherr v. Mirbach, der in Jerusalem schwer erkrankt war, bereits wieder erholt, so daß er mit dem Hofprediger Dryander bereits die Rückreise nach Konstantinopel antreten konnte.

Eine neue Wahlrechtsvorlage der hessischen Regierung wird angekündigt. Die Reform

soll noch vom jetzigen Landtage verabschiedet werden.

Der Bau einer Bahn, die Berlin mit der Ostsee verbindet, soll nach dem „Konf." geplant sein. Es seien bereits Verhandlungen über das Projekt im Gange.

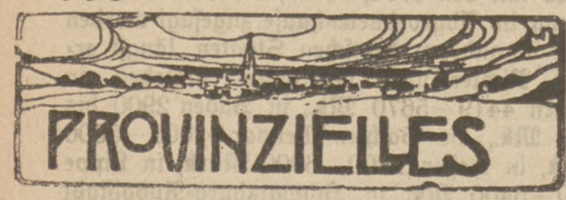
Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei für Schlesien wird in Hirschberg abgehalten werden.



* **Der „Staatsstreich" in Belgien.** König Leopold empfing den Kabinettschef Smet de Naeyer in mehr als einstündiger Audienz. Der König hat die Demission des Kabinetts angenommen. Man glaubt, daß der jetzige Minister Trouz mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wird. – Weiter wird gemeldet: Es ist noch gar nicht abzusehen, welche Lösung die Krisis findet. Man glaubt, daß die Auflösung des Parlaments unvermeidlich sein wird.

* **Der königliche Reiseonkel.** Ein Besuch König Eduards in Petersburg soll nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" aus London beabsichtigt sein. Der König von England wartet angeblich nur eine Beruhigung der innerpolitischen Verhältnisse in Rußland ab, um seinen Plan auszuführen. Außerdem wird berichtet, daß König Viktor Emanuel dem König Eduard das Versprechen gegeben habe, ihn demnächst in Begleitung der Königin in England zu besuchen.

* **Friede in Zentralamerika.** Zwischen Nicaragua und Salvador ist eine vorläufige Friedensabmachung zustande gekommen. Nach in Washington eingegangenen Nachrichten sind ferner Befehle ergangen, durch die alle nicaraguanischen Truppen aus Honduras zurückgezogen werden.



Graudenz. Irrsinnig wurde die Arbeiterfrau Trachowski aus Tiefenort bei einer Operation, die an ihr in einer Privatklinik in Graudenz vorgenommen wurde. Sie wollte sich aus dem Fenster des zweiten Stockwerks herabstürzen. Nur mit Mühe gelang es, sie von ihrem Vorhaben abzubringen.

Briesen. Die Schmiedeinnung hat beschlossen, für den am 11. und 12. Mai hier stattfindenden Schmiedetag der vereinigten Schmiedeinnungen Westpreußens festliche Veranstaltungen zu treffen. Der Kreisausschuß hat zu den Kosten des Tages eine Beihilfe von 60 Mark bewilligt. Von der Stadt ist ebenfalls eine Beihilfe zu erwarten. – In dem Konkurs Josef Matussik (Kolonialwaren) beträgt der Massebestand etwa 13 500 Mark, die Schulden belaufen sich auf 48 797 Mark, so daß abzüglich der Kosten und Vorrechtsforderungen auf eine Dividende von 20 Proz. zu rechnen sein dürfte.

Schwetz. Verkauft hat Remke-Warterowo sein 130 Morgen großes Grundstück für 74 000 Mk. an Johann Hau aus Jungen.

Strasburg. Die Kariolpost, die neulich nachts von Strasburg nach Goßlershausen fuhr, wurde von zwei Männern bei Piecewo angefallen. Der Postillon zog seinen Revolver und hat wohl den einen Angreifer durch einen Schuß verwundet, der andere suchte den Postillon mit einem Knüppel unschädlich zu machen, wurde aber daran gehindert, Das Pferd wurde schließlich scheu und ging durch. Der Postillon kam glücklich in Goßlershausen an.

Riesenburg. Die Schneider-Zwangs-Innung Riesenburg–Freystadt beschloß in ihrer General-Versammlung, infolge der allgemeinen Teuerung, der hohen Preise für Wohnungsmieten, Lebensmittel- und Rohmaterialen, eine Preis-Erhöhung von 20 Proz. für sämtliche Arbeiten eintreten zu lassen.

Dirschau. Ueberfahren wurde auf der Strecke zwischen Dreidorf-Hochstüblau vom Güterzug ein Pferd. Dem Reiter, der im letzten Augenblick noch das Bahngleis überschreiten wollte, gelang es durch Abspringen, das Leben zu retten. – Der Ausbau des hiesigen Kgl. Realprogymnasiums zu einer Vollanstalt ist in bestimmte Aussicht genommen worden.

Stuhm. Einem „Witz" verdanken hier Schulkinder einen freien Tag. Kürzlich fand man an der Stadtschule, der Knabenschule und den beiden Mädchenschulen Zettel mit folgendem Wortlaut angeklebt: „Anderer Umstände wegen ist die Schule heute geschlossen." Freudig machte ein großer Teil der Kinder Kehrt und eilte vergnügt nach Hause. Es gelang, nur einen kleinen Teil einzufangen und in der Schule festzuhalten. Ein Witzbold hatte sich den schlechten Scherz mit den Zetteln erlaubt. Nach dem Täter wird eifrig gesucht.

Stuhm. Lehrer Lemke feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. Der Jubilar ist 77, die Jubilarin 72 Jahre alt. Herr Lemke ist auch seit 50 Jahren Lehrer; 40 Jahre hindurch ist der Jubilar an der hiesigen katholischen Pfarrkirche als Organist tätig, welches Amt er zurzeit noch versieht.

Christburg. Verkauft hat Alfred Maschke seine in Neuhöferfelde gelegene Besitzung in Größe von etwa 54 Hektar an Landwirt Georg Krüger aus Rothof bei Marienwerder für 123 000 Mk.

Neumark. Zerwürfnisse bei der Stadtverordnetenwahl hatten bewirkt, daß 20 Mitglieder aus dem „Männergesangverein" austraten. Sie haben einen neuen Gesangverein gegründet, der die Bezeichnung „Liedertafel Neumark Wstpr." führt. Heute zählt die „Liedertafel" 50 Mitglieder, darunter 29 singende.

Elbing. Einen Stipendienbetrag von 500 Mark hat der Minister für Handel und Gewerbe für das Jahr 1907 an die städtische Gewerbeschule in Elbing bewilligt. – Der Konkurs J. Welte Nachf. dürfte mit einem Zwangsvergleich von 21 Prozent enden; die Gläubiger haben sich daraufhin geeinigt. – Die Gemeindesteuersätze der Stadt Elbing für das Jahr 1907 mit 200% der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer von 170, 187, 204 und 221% der Gewerbesteuer sind vom Minister genehmigt.

Danzig. Einen künstlerisch sehr eigenartigen und geschichtlich wertvollen Schatz besitzt die St. Marien-Kirche in zehn Trauerfahnen, die neuerdings einer umfassenden Ausbesserung unterzogen worden sind. Sie sind zumeist Erzeugnisse des 17. Jahrhunderts, beruhen aber auf der weit älteren Sitte, Waffen als Totenmal für Ritter und Kriegsmänner aufzuhängen. Die Fahnen sind vorwiegend aus Seidenstoff, selten nur aus Kupferblech hergestellt, auf der einen Seite mit dem Bildnis des Verstorbenen, auf der anderen Seite mit einer längeren Gedächtnis-Inschrift bemalt. Gehören mehrere Fahnen zu einem Denkmal, so enthält die eine wohl das Bildnis, die andere das Wappen. Die Fahnen sind durchweg Gedenkzeichen für die hervorragenden Kriegsmänner, die in den drei schwedisch-polnischen Kriegen das Kriegswesen der Stadt Danzig leiteten, ehrwürdige Zeugen einstiger politischer Selbständigkeit der Stadt. Die Fahnen befanden sich im Zustande der Auflösung, zerrissen und zerfetzt, was freilich in der künstlerischen Gesamtstimmung des Kirchenraumes nicht unwirksam war. Das Reinigen der Fahnen und die Behandlung der Fahnenstöcke hat die Königl. Zeughaus-Verwaltung in Berlin ausgeführt, die Fahnentücher sind auf ein feines Filetnetz appliziert und durch dieses an den Stöcken befestigt. Außer den 10 Fahnen in der Marien-Kirche sind jetzt noch in Westpreußen erhalten zwei in St. Georg zu Marienburg, vier in der Kirche zu Rheinfeld, Kreis Karthaus, und eine in der St. Barbara-Kirche zu Danzig.

Königsberg. Die Handelshochschulkurse beginnen am 30. April. Die Vorlesungen finden im Altstädtischen Rathaus statt.

Pillau. Die Einrichtung eines Familienbades wird hier geplant. Dem Mangel an Sommerwohnungen will man vorbehaltlich der Genehmigung der Kommandantur, bezw. des Kriegsministers durch Erbauung von Villen und kleinen Familiengebäuden abhelfen. Sie sollen aus Holz oder Fachwerk erbaut werden. Für eventuelle Kriegsfälle werden die Gebäude den zuständigen Behörden zur Verfügung gestellt.

Gilgenburg. Der Hebamme Zakrzewski ist die von der Kaiserin gestiftete Brosche verliehen worden.

Allenstein. Desertiert ist vor einiger Zeit der Dragoner Johann Weiß von der dritten Eskadron des Dragonerregiments König Albert und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

Wartenburg. Frau Oberpräsident von Moltke aus Königsberg und Regierungspräsident Hegel aus Allenstein trafen hier ein. Es wird geplant, die Waisenmädchen im Knabenwaisenhause, wo noch viele unbenutzte Räume vorhanden sind, unterzubrigen und im Mädchenwaisenhause ein Kinderheim zu errichten, in dem Kinder bis zum 6. Lebensjahre Aufnahme finden.

Pillkallen. Die Vereinigung der Stadt- und Volksschule, diese für unsere Stadt höchst wichtige Frage, beschäftigte die Stadtverordneten in einer öffentlichen, recht heiß umstrittenen Sitzung. Der Magistrat schlägt vor, den alten Zustand beizubehalten und die Vereinigung der Stadt- und Volksschule abzulehnen. Nach Schluß der lebhaften Debatte wird der Magistratsantrag, der den jetzigen Zustand unserer Schulen aufrecht erhalten will, in namentlicher Abstimmung mit zehn gegen sieben Stimmen abgelehnt und ein Antrag, wonach bei Beziehung des neuerbauten Schulgebäudes die Stadt- und Volksschule zur Volksschule vereinigt wird, mit zehn gegen sieben Stimmen angenommen. Ein Antrag, den französischen Unterricht solange zu belassen, bis die Schulen verschmolzen sind, wird ebenfalls von der Versammlung gutgeheißen.

Wehlau. Eine bayrische Pferdemusterungskommission ist hier anwesend, um Remonten anzukaufen.

Tapiau. Der Konkurs des Hotelbesitzers Otto Bierwerth Nachf., Inh. Fritz Horn, ist dadurch veranlaßt worden, daß der Gemeinschuldner geisteskrank wurde. Der Massenbestand ist etwa 6500 Mark, die Schulden betragen 16 300 Mark; dazu kommt ein mit 79 000 Mark belastetes Grundstück.

Fordon. Eine Leiche fand der Streckenwärter bei Ausführung seines Dienstganges im Sutschiner Wäldchen auf den Schienen. Der Leiche waren beide Beine abgefahren. Es stellte sich heraus, daß der Verunglückte ein Schuhmacher aus Scharnau im Kreise Thorn ist, der ein verkrüppeltes Bein hatte. Er ist abends in Fordon gesehen worden, hat dann wohl in der Finsternis den richtigen Weg zum Bahnhof verfehlt und ist im Sutschiner Wäldchen an die Eisenbahnstrecke gelangt. Hier fand man auch eine Stelle, wo er unter den zum Aufziehen der Wegeschranken dienenden Drähten durchgebrochen ist. In diesem Augenblick muß ihn dann der von Fordon nach Bromberg fahrende Zug erfaßt und getötet haben.

Schneidemühl. Vor der Strafkammer hatte sich Lehrer Mark aus Lodzin wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts in mehreren Fällen zu verantworten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe. Wegen des gleichen Vergehens in 2 Fällen hatte sich Lehrer Franzke aus Kiempitz zu verantworten. Es wurde gegen ihn auf 10 Mark Geldstrafe erkannt.

Kosten. Die Folgen des polnischen Schulstreiks machen sich bemerkbar. Der Kultusminister lehnte eine Beschwerde polnischer Mitglieder des katholischen Schulvorstandes in Kosten wegen der Auferlegung von 12 500 Mk. für Errichtung und Ausstattung einer Schulbaracke anläßlich des Schulstreiks ab. Das ist die erste derartige Entscheidung.

Schildberg. Ein neues Eisenbahnprojekt im Süden des Regierungsbezirks ist seiner Verwirklichung näher gerückt: Die Herstellung eines von den östlichen Bewohnern des Kreises und von Grenzbewohnern Russisch-Polens seit Jahren gewünschten Schienenweges zwischen Schildberg und der Grenzstadt Grabow. Die projektierte, etwa 18 Kilometer lange Bahnlinie wird ungefähr in der Mitte zwischen den beiden nach der Grenze führenden Strecken Ostrowo-Skalmierczyce und Kempen-Wilhelmsbrücke liegen und zur wirtschaftlichen Entwickelung des anliegenden Landgebiets bedeutend beitragen.

Posen. Ein radikales Mittel gegen den Schulstreik glaubt der Vorsitzende des Posener Schöffengerichts, Amtsrichter Uecker, gefunden zu haben. Er hat, nach einer der „Voss. Ztg." aus Posen zugehenden Mitteilung, erkannt: „Die Nichtteilnahme der Kinder an dem schulplanmäßigen Unterrichte, die durch die Verweigerung des deutschen Gebets, der Antworten im deutschen Religionsunterrichte usw. erwiesen sei, sei gleich einer Schulversäumnis zu erachten und gleich einer solchen zu bestrafen. Es genüge nicht, daß das Kind persönlich in der Schule anwesend sei, sondern es müsse verlangt werden, daß es dem Unterricht auch geistig folge. Der Angeklagte habe durch sein Verbot diese geistige Anwesenheit seiner Kinder im Religionsunterrichte verhindert, damit auch die Sicherheit und Ordnung des Staates gestört. Diese geistige Abwesenheit sei gleich der persönlichen Abwesenheit zu erachten und zu bestrafen." In einer anderen Verhandlung wurde Uecker wegen Befangenheit als Richter abgelehnt. Die Entscheidung steht bei der Strafkammer.



Thorn, den 20. April.

Rechte und Pflichten.

Vielleicht fragt mancher Leser: „Wie kann man nur Rechte und Pflichten in einem Atemzuge nennen? Das sind doch zwei Dinge, die offenbar einander widerstreiten und sich nimmermehr vereinigen lassen; sie sind grundverschieden, denn Rechte sind anspruchsvoll und fordern, Pflichten dagegen sind bescheiden und immer zum Geben bereit; Rechte erheben und machen das Leben leicht, Pflichten aber dienen und sind eine mühevolle Arbeit". Gewiß, bei oberflächlicher Betrachtung ist diese Anschauung zutreffend, indessen verliert sie den Boden, wenn Rechte und Pflichten eingehend geprüft werden. So verschieden sie auch untereinander sind, sie gehören eng zusammen.

Leider gibt es Menschen in Hülle und Fülle, die immer nur nach ihren Rechten fragen und von ihren Pflichten nichts wissen wollen, die eifrig darauf bedacht sind, sich ihre Rechte auch nicht um Haaresbreite kürzen zu lassen, während sie doch gern auf ihre Pflichten verzichten oder diese zu vermindern bestrebt sind. Wir müssen uns darüber klar sein und bleiben, daß Rechte und Pflichten wie zwei treue Bundesgenossen brüderlich Hand in Hand gehen müssen. Wo Sonne ist, da muß auch Schatten sein, und wo wir diesen sehen, finden wir ganz gewiß auch Licht. Das heißt, wo Rechte sind, müssen auch Pflichten sein, und wo diese uns obliegen, haben sie zweifellos jene im Gefolge, und wie der Schatten stets in einem bestimmten Verhältnis zum Licht steht, so müssen auch Rechte und Pflichten in gleicher Wechselwirkung sein.

Eine gute Arbeit gibt dem Handwerker das Recht, einen guten Preis zu fordern und legt dem Käufer die Pflicht auf, diesen zu bezahlen; ein Arbeiter, der sich zehn Stunden im Schweiße seines Angesichts müht, hat das Recht einer höheren Lohnforderung, als einer, der schon nach wenigen Stunden Feierabend macht. Der Arbeitgeber hat das Recht, von seinen Arbeitern treue Pflichterfüllung zu fordern, dafür aber ist es seine Pflicht, die Arbeiter zu bezahlen und nach Möglichkeit für ihr Wohl zu sorgen; der Arbeiter wiederum hat das Recht, den ausbedungenen Lohn, sowie eine menschenwürdige Behandlung zu fordern, aber dafür auch die Pflicht, das Wohl und Beste seines Arbeitgebers zu fördern. So ist es in allen Dingen und auf jedem Gebiet. Darum müssen wir Menschen alle insgesamt uns davor hüten, einseitig auf unsere eigenen Rechte und die Pflichten anderer zu pochen, sondern müssen Rechte und Pflichten sorgfältig mit einander abwägen, das heißt allezeit bereit sein, unsere Pflichten zu erfüllen, die Rechte kommen dann von selbst.

– **Personalien.** Amtsrichter Trogisch in Kempen in Posen ist an das Amtsgericht in Graudenz versetzt. – Gerichtsassessor Theodor Bernstein in Tilsit ist unter Entlassung aus dem Justizdienst zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassen. – Amtsgerichtsassistent Bürgel in Danzig ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Culmsee ernannt.

– **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am nächsten Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Wahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes für Herrn Stadtrat Borkowski, Ermäßigung des Wassergeldes für die Gärtnereibesitzer, Aufstellung von Anschlagsäulen, Entwurf neuer Satzungen für die Städtische Sparkasse und Festsetzung des Zinsfußes für Wechsel- und Schuld-Darlehen der Städtischen Sparkasse.

– **Herr Stadtrat Borkowski** hat aus Gesundheitsrücksichten und wegen vorgerückten Alters sein Mandat als unbesoldetes Magistratsmitglied niedergelegt. Fast ein Menschenalter hindurch hat Herr Borkowski seine Kräfte in den Dienst der Kommune gestellt. Nachdem er eine lange Reihe von Jahren das Amt eines Stadtverordneten bekleidet hatte, wurde er am 8. Dezember 1898 zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.

– **Betriebssteuer.** Erhebt eine Gemeinde zur Aufbringung des Gemeindeabgabenbedarfs auch Zuschläge zur Betriebssteuer, so ist zwar gegen die Heranziehung der Betriebssteuer zur Gemeindeabgabe das Verwaltungsstreitverfahren auf Grund der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes zulässig; in diesem Verfahren kann jedoch der Zensit mit dem Einwande, daß er kein die Heranziehung zur Betriebssteuer rechtfertigendes Gewerbe betreibe, nicht gehört werden.

– **Das neue Rechtsmittelverfahren in Einkommensteuersachen.** Bisher war gegen jede Veranlagung zur Staatseinkommensteuer ohne Rücksicht auf die Höhe des Steuersatzes das Rechtsmittel der Berufung und in letzter Instanz die Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht zulässig. Die Anwendung des letzten Rechtsmittels führte zu einer Belastung des Oberverwaltungsgerichts. In der neuen Einkommensteuernovelle ist insofern eine Aenderung getroffen, als die bisherigen Rechtsmittel – Berufung und Beschwerde – nur da beibehalten sind, wo es sich um die Veranlagung von Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark handelt. Den Steuerpflichtigen von einem Einkommen von mehr als 900 Mk, aber nicht mehr als 3000 Mark steht das Rechtsmittel des Einspruchs gegen ihre Veranlagung zu. Die Entscheidung auf den Einspruch trifft die Veranlagungskommission, die seinerzeit über die Veranlagung des betreffenden Steuerpflichtigen Beschluß gefaßt hat. Gegen diesen Einspruchsbescheid ist das Rechtsmittel der Berufung an die Berufungskommission zulässig. Die Entscheidung dieser Kommission ist endgültig. Jedes Rechtsmittel ist binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen anzubringen. Die Frist läuft von der Zustellung der Benachrichtigung bezw. von der Zustellung der Rechtsentscheidung ab.

– **Die Schnellzugs-Zuschlagkarten** werden zwar künftig am Schalter käuflich sein, damit jedoch diejenigen Reisenden, die auf einen zuschlagspflichtigen Schnellzug übergehen

wollen, den Bahnsteig nicht zu verlassen brauchen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß die Schnellzugs-Zuschlagkarten auch in den D-Zügen durch die Zugführer verkauft werden.

– **Der Gautag** des Gaues Westpreußen und Posen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes findet am 8. und 9. Mai in Elbing statt.

– **Eine Provinzial Obstbau-Ausstellung** findet in diesem Jahre vom 4. bis 6. Oktober in Marienwerder statt.

– **Innungstag.** Der diesjährige Provinzialtag der westpreußischen Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnungen findet am 26. Mai in Dirschau statt.

– **Hufbeschlagslehrschmiede.** Der Veterinärrat Jocob hat sein Amt als Leiter der Hufbeschlagslehrschmiede in Marienwerder niedergelegt. An seiner Statt hat Ober-Veterinär Zembsch die Leitung übernommen.

– **Erhöhung der Preise für Damenwäsche.** Der Verein der Damenwäschefabrikanten in Berlin nimmt eine zweite Preiserhöhung seit wenigen Monaten vor. Die neue Erhöhung wird mit den weiter gestiegenen Preisen für Stoffe, Stickereien und Besätze begründet.

– **Eine Ostmarkenfahrt** veranstaltet der Berliner Verein deutscher Studenten auch im bevorstehenden Sommerhalbjahr. Sie findet in den Tagen vom 12. bis 15. Mai statt und hat die Provinzen Posen und Westpreußen zum Ziel. Auch Danzig-Zoppot und die Marienburg sollen besucht werden.

– **Eine Handlungsgehilfinnen-Versammlung.** „Warum ist eine Vereinigung der Handlungsgehilfinnen dringend notwendig?" Ueber diese Frage hielt Fräulein Adelheid Mohn aus Danzig gestern abend im Schützenhause einen Vortrag. Rednerin wies auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der weiblichen Handelsangestellten hin. Nach der Entwickelungstendenz unseres gesamten öffentlichen Lebens wird den Ortsvereinen, die sich nur innerhalb der Grenzen einer Stadt bewegen, wie Rednerin ausführte, nicht mehr das Recht zugestanden, auf die Reichsgesetze einzuwirken. Eine sozialpolitische Mitarbeit habe nur dann vollen Wert für die Hebung des Standes, wenn sie von wirklichen Berufsorganisationen getragen ist, in denen die Handlungsgehilfinnen selbst ihre Sache führen, frei und unabhängig von anderen Gesellschaftsklassen. Die Möglichkeit, frei und unabhängig für Standesfragen einzutreten, gewähre eine starke zentrale Organisation, diese allein auch könne die notwendigen Wirtschaftseinrichtungen, Stellennachweis, Arbeitslosenversicherung usw. entsprechend ausbauen. – Rednerin empfahl dann den Handlungsgehilfinnen den Anschluß an den Kaufmännischen Verband für weibliche Angestellte, der seinen Sitz in Berlin hat. Die Vorsitzende der Versammlung pflichtete diesen Ausführungen bei. Nach dem Vortrage wurde eine Pause gemacht, in der 10 Handlungsgehilfinnen ihren Beitritt zum Verbande erklärten. In der nachfolgenden Diskussion wünschte Frau Professor Horowitz Auskunft darüber, ob der vor 7 Jahren gebildete Verein, der jetzt noch einige außerordentliche Mitglieder aufweist, weiter bestehen solle. Die Vorsitzende erklärte, daß die Auflösung erfolgen solle. – Herr Polzin, der als Vertreter der „Kaufmännischen Rundschau" (Organ des Vereins der Deutschen Kaufleute) der Versammlung beiwohnte, fand in der Broschüre „Wer schlägt den rechten Weg ein?" Anlaß zu einer Erwiderung und Widerlegung der darin aufgestellten Behauptung, daß der V. D. K. zu wenig für die weiblichen Angestellten eintrete, und wies dessen Vorzüge gegenüber dem K. V. f. v. H. nach. Dem Vertreter des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes wurde das Wort nicht erteilt. Mit einem nochmaligen Appell der Vortragenden zum Zusammenschluß wurde die Versammlung geschlossen.

– **Gleichstellung der Lehrer.** Man schreibt uns: Die Notwendigkeit der gehaltlichen Gleichstellung der Lehrer Mockers mit ihren Thorner Amtsgenossen scheint jetzt auch bei den Behörden immer mehr anerkannt zu werden. Nachdem vor einigen Wochen die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses den Wunsch ausgesprochen hat, Thorn möge die Lehrer Mockers mit den Lehrern Thorns im Gehalt gleichstellen, sind jetzt die Beihilfen für die Teilnahme an der Kreislehrerkonferenz im Jahre 1906 für die Lehrer Mockers in derselben Höhe festgesetzt, wie für die Thorner Lehrer. Früher erhielten die Lehrer von Mocker fünf Mark und die Lehrer von Thorn drei Mark Entschädigung. Nach der Eingemeindung Mockers in Thorn am 1. April 1906 sind jetzt die Lehrer Mockers wenigstens in den Bezügen für die Kreislehrerkonferenz mit ihren Thorner Kollegen gleichgestellt. Sie erhalten jetzt nämlich auch drei Mark. Die Gleichstellung nach unten ist erreicht. Hoffentlich folgt jetzt auch die Gleichstellung nach oben.

– **Kreislehrerkonferenz.** Die diesjährige Kreislehrerkonferenz findet am 7. Mai in der Aula der Mittelschule statt. Herr Lehrer Wiese-Thorn wird eine Lektion im Anschauungsunterricht und Herr Hauptlehrer Hinz-Gramtschen einen Vortrag über Rechenunterricht halten.

– **Deutscher Turnlehrerverein.** Vom 15.–18. Mai d. J. soll in Stettin die 16. deutsche Turnlehrerversammlung stattfinden. Diese Versammlung ist dazu berufen, in der deutschen Turnlehrerschaft zwischen den neuen Anschauungen, namentlich auf dem Gebiete des Mädchenturnens, und den alten eine Verbindung zu suchen und herzustellen.

– **Männer-Turn-Verein Thorn-Mocker.** Der Verein unternimmt am Sonntag, den 21. d. Mts., einen Turnmarsch nach Schlüsselmühle. Es beteiligt sich an dem Marsch die Jugend- und die Damenabteilung des Vereins. Von jetzt ab finden alle 8 Tage, Sonntag nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Vorturnerstunden im Vereinslokale, Wiener Café, statt.

– **Krieger-Verbandstag.** Morgen Sonntag vormittags 11½ Uhr findet, wie wir bereits berichteten, der Abgeordnetentag des Krieger-Regierungsbezirks-Verbandes Marienwerder im großen Saal des Artushofes statt.

– **Die Zeichnung** auf die 4 %. Deutschen Reichs- und Preußischen Schatzanweisungen findet am 25. April d. Js. von 9 bis 1 Uhr statt. Wegen des näheren verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

– **Bepflanzt** wird jetzt der Platz vor dem Turnplatz. Die Straße über den Platz von der Grosser'schen Villa bis zur Mellienstraße wird festgelegt, wozu der Schlick von der Uferladestraße neben Ziegelstücken und Kohlenschlacken gute Verwendung findet.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

– **Reguliert** und kanalalisiert wird jetzt die Waldstraße zwischen der Schul- und Parkstraße.

– **Gestorben** ist im Alter von 87 Jahren gestern Schneidermeister Friedrich Waldmann. Der Verblichene legte sich, ohne krank zu sein, mittags schlafen, um nicht mehr aufzuwachen. Ein Sohn Waldmanns ist Hofrat am Kaiserl. Hof in Berlin und hat wiederholt die Kaiserin auf ihren Reisen begleitet.

– **Konkursvergehen.** Von der hiesigen Strafkammer wurde Kaufmann Hans Eichgrün aus Mocker wegen Vergehens gegen den § 240 Abs. 3 in Verbindung mit dem Vergehen gegen § 241 der Konkursordnung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

– **Abgeholzt** ist der Platz im Heppnerschen Wäldchen neben den Beamtenwohnhäusern für das Bürgerhospital. Diese Arbeit wurde von den Pionieren besorgt, wobei leider ein Pionier durch einen umstürzenden Baum zu Schaden gekommen ist.

– **Nachtfrost mit starkem Reif** hatten wir in vergangener Nacht. Das Barometer zeigte 2 Grad unter Null; draußen war alles weiß von Reif überzogen.

– **Gefunden:** Ein Spazierstock.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,52 Meter über Null.



Auf der Suche nach Ohm Pauls Gold. Eine interessante Expedition hat England verlassen. Die Yacht „Alfred Nobel" ist nach Südafrika unterwegs, um an der Küste von Natal nach Ohm Paul Krügers verlorenem Schatz zu forschen. Bei Beginn des Burenkrieges sandte der Präsident, so erzählen englische Blätter, über 12000000 Mark nach Europa. Der Schatz wurde geraubt, ehe er Südafrika verließ; das gestohlene Geld wurde an Bord der „Dorothea" gebracht und das Schiff verließ die Küste mit Richtung auf Argentinien. Dann scheiterte das Schiff im Indischen Ozean. Die südafrikanische „Salvage Association", in deren Auftrag die Nachforschungen nach diesem Golde stattfinden, wird aber ihr Wirken nicht auf den Schatz der untergegangenen „Dorothea" beschränken. Kapitän Gardiner, der die Führung der Expedition übernommen hat, hofft auch noch andere Schätze zu heben. So soll das gesunkene Truppenschiff „Mereston", das in Saltana in einer Tiefe von 18 Faden sank und dort noch auf Felsenspitzen liegt, untersucht werden, da sich an Bord des Schiffes für 2000000 Mark Gold befinden soll. Auch die „Thermopylä", die 1898 in der Nähe des „Green Point Flash" Leuchtfeuers scheiterte und nun in einer Tiefe von sechs oder sieben Faden liegt, enthält wertvolle Bestände an Kupfer, Zinn, eine halbe Tonne Silbererz und eine unbekannte Menge Silberbarren. Man schätzt den Wert dieser Metalle auf wenigstens eine Million. Ferner liegt bei „Martna Point" das Wrack eines Schiffes, das namhafte Schätze bergen soll. Die Kapregierung wird an dem Gewinn ihren Anteil haben; von allem gefundenen Gold, Silber und geringeren Erz wird die Regierung eine Steuer von 25, 15 und 10 % erheben.

600 Menschen getötet. Aus El Paso in Mexiko wird dem Bureau Laffan telegraphiert: Nach authentischen Nachrichten belaufe sich die Zahl der durch das Erdbeben in Mexiko getöteten Personen auf insgesamt 600. In vielen Städten haben sich breite Erdrisse gebildet, worin zahlreiche Fußgänger versanken und nicht wieder gesehen wurden. Das Wasser des Sees Chapala überschwemmte die Ufer und richtete großen Schaden an. Die Tiefverhältnisse des Sees haben sich von Grund aus verschoben.

Nach dem Genuß von Hackfleisch erkrankten in Oschersleben zwölf Personen, acht darunter schwer. Es sind sechs Familien davon betroffen.

Lustmord. In Nieder-Mendig bei Koblenz wurde ein zwölfjähriges Mädchen tot aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurden zwei Arbeiter verhaftet. Es liegt anscheinend Lustmord vor.

Ein ungetreuer Rendant. Das Elberfelder Schwurgericht verurteilte den Sparkassenrendanten Müller aus Sonsdorf wegen Unterschlagung von über 100000 Mk. und wegen Urkundenfälschung zu 2 Jahren Zuchthaus.

Frecher Ueberfall. Zwei Unbekannte überfielen den Landbriefträger unweit des lothringischen Ortes Fench, raubten 900 Mk. und banden ihn mit Eisendraht an einen Baum.

Eine Erbschaft von zwei Millionen Mark ist der Stadt Chemnitz zugefallen. Der früher dort wohnhafte Handschuhfabrikant Falke, der es vom armen Strumpfwirkerlehrling zum mehrfachen Millionär gebracht hat und auf einer Weltreise in Singapore gestorben ist, setzte die Stadt zur Haupterbin seines Vermögens ein.



Hohensalza, 20. April. Wegen Kassengelderunterschlagungen verurteilte die Strafkammer den früheren **Schulkassenrendanten Sopolinski** aus Brudnia zu **drei Monaten Gefängnis.**

Insterburg, 20. April. Das Kriegsgericht verurteilte den **Ulan Arnds** wegen Achtungsverletzung, Bedrohung, Beleidigung und tätlichen Vergreifens gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft zu **fünf Jahren, einem Monat Gefängnis.**

Berlin, 20. April. Der Kronprinz eröffnete heute vormittag die **Sportausstellung** in der Ausstellungshalle im Zoologischen Garten.

Berlin, 20. April. Bei der zweiten Beratung des Reichpostetats wurde ein Antrag eingebracht, den **mittleren Postbeamten** der Provinzen **Posen** und **Westpreußen** eine **Gehaltsaufbesserung** zu gewähren in der Art der Ostmarkenzulage.

Braunschweig, 20. April. Der braunschweigische **Landtag** wird auf den 23. d. M. einberufen. Da anzunehmen ist, daß nunmehr alle Vorbereitungen zur **Wahl eines neuen Regenten** beendet sind, so steht zu erwarten, daß vielleicht in der nächsten Woche die **Wahl** vorgenommen wird. Als **Kandidaten kommen** nach den letzten **Meldungen bekanntlich** nur noch Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und der jüngste Sohn des verstorbenen Prinzregenten, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, in Frage.

Malta, 20. April. In der vergangenen Nacht **fuhr der Torpedobootszerstörer „Ariel"** während eines Manövers außerhalb des großen Hafens **gegen einen Wellenbrecher und sank.** Ein Mann der Besatzung ertrank.

Baku, 20. April. In Alachany sind die **Arbeiter des Elektrizitätswerkes in den Ausstand** getreten. Infolge des Ausstandes mußten viele **Naphtawerke,** die an das Elektrizitätswerk angeschlossen sind, den Betrieb einstweilen einstellen.



Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 20. April.		19. April.
Privatdiskont	4½	4½
Österreichische Banknoten	84,95	84,95
Russische "	213,55	213,40
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	95,75	95,70
3 pZt. "	84,80	84,75
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	95,90	95,90
3 pZt "	84,90	84,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,25	–,–
3½ pZt. " " 1895	92,10	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	93,60	93,60
3 pZt. " " II "	83,30	83,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,–	89,20
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	–,–	72,20
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	89,20	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	172,75	173,–
Deutsche Bank	230,25	230,80
Diskonto-Kom.-Ges.	172,50	172,75
Nordd. Kredit-Anstalt	119,70	119,70
Allg. Elektr.-A.-Ges.	201,25	201,60
Bochumer Gußstahl	223,–	221,10
Harpener Bergbau	209,90	210,–
Laurahütte	227,50	226,40
Weizen: loko Newyork	84½	83⅝
" Mai	194,50	193,50
" Juli	193,50	192,50
" September	189,75	188,–
Roggen: Mai	182,–	182,25
" Juli	182,75	182,25
" September	169,25	169,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 20. April. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 5899 Rinder, 1594 Kälber, 10142 Schafe, 11821 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 76 bis 78 Mk. b) 70 bis 74 Mk. c) 63 bis 66 Mk., d) 60 bis 62 Mk. Bullen: a) 76 bis 78 Mk., b) 67 bis 73 Mk., c) 58 bis 62 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 66 bis 68 Mk., c) 63 bis 65 Mk., d) 58 bis 62 Mk., e) 53 bis 57 Mk. **Kälber:** a) 92 bis 96 Mk., b) 86 bis 90 Mk., c) 60 bis 70 Mk., d) 58 bis 63 Mk. **Schafe:** a) 73 bis 76 Mk., b) 67 bis 71 Mk., c) 58 bis 63 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk) **Schweine:** a) 50 bis – Mk., b) 48 bis 49 Mk., c) 45 bis 47 Mk. d) 45 bis – Mk.



Gestern 3¼ Uhr verschied nach eintägigem Krankenlager im 87. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, der Schneidermeister

Friedrich Waldmann.

Dies zeigt allen Freunden u. Bekannten tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, an

Thorn, den 20. April 1907

Rosalie Waldmann.

Die Beerdigung findet Montag nachm. um 4 Uhr vom Trauerhause Seglerstr. 6 aus statt.

Krieger-   **Verein**

THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Waldmann** tritt der Verein Montag, den 22. d. M., nachm. 3½ Uhr am Krieger-Denkmal an. Schützenzug mit Patronen.

Der Vorstand.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Mittwoch, den 24. April 1907, nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung
betreffend

136. Niederlegung des Amtes als unbesoldetes Magistratsmitglied seitens des Herrn Stadtrat Borkowski und Ersatzwahl für denselben für die bis zum 19. Mai 1909 laufende Wahlperiode.
137. Ermäßigung des Wassergeldes für die Gärtnereibesitzer in Thorn und Thorn-Mocker.
138. Ausbau der Parkstraße zwischen Mellien- und Waldstraße.
139. Abänderung der Straßenecke Graudenzerstr. a. Viktoriagarten.
140. Erweiterung der Haftpflichtversicherung mit der Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin „Allianz" auf den Stadtbezirk Thorn-Mocker.
141. Erwerb der Parzelle 2184/105 Bromberger Vorstadt Nr. 279, Waldstraße, in der Größe von 107 qm von dem Maurermeister Bartel.
142. Aufstellung von 22 Anschlagsäulen in der ganzen Stadt und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
   Entwurf einer Polizeiverordnung über das Anschlagwesen.
   Tarif für Anzeigen an den Anschlagsäulen.
   Bedingungen für die Verpachtung und den Betrieb des Anschlagwesens auf öffentlichen Straßen und Plätzen in Thorn.
143. Rechnung der Stadtschulenkasse für das Rechnungsjahr 1905.
144. Rechnung der Kämmerei-Nebenkasse Thorn-Mocker, der Gaswerks-Nebenkasse Thorn-Mocker und der Wasserwerks-Nebenkasse Thorn-Mocker für 1905/06.
145. Rechnung der Krankenhauskasse für 1905.
146. Bescheinigung über Nichtvorhandensein gekündigter Wertpapiere bei den städt. Kassen.
147. Entwurf neuer Satzungen für die städtische Sparkasse.
148. Zinsfuß der städtischen Sparkasse für Wechsel- und Schuldschein-Darlehne.
149. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel II, I a und V, I des Haushaltsplanes der Wilhelm-Augusta-Stiftskasse für 1906/07.
150. Rechnung der Terminsstrafkasse für das Etatsjahr 1906/07.
151. Bewilligung eines Patronatsbeitrages zu dem Kirchen-Neubau in Gramtschen.
152. Erwerb einer Fläche des an der Wald-, verlängerten Park- und Mellienstraße belegenen früheren Zittlau'schen Grundstücks durch Austausch pp.

Thorn, den 19. April 1907.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Den geehrten Herrschaften der **Bromberger Vorstadt** empfehle meine

Kolonialwaren- u. Vorkosthandlung

verbunden mit **Kohlen- und Holzverkauf** einer freundl. Beachtung.

Hochachtungsvoll

Ottilie Schröder, Mellienstr. 95.

Beamter sucht

Beschäftigung

f. einige Std. tägl. in **Rechnungssachen, schriftl. Arbeiten pp.** Gefl. Anerb. u. **B. 222** a. d. „Th. Ztg" erb.

Verkäufer, Herren-Konfektion, 18 J., mit gut. Schulkenntn., perf. Lackschriftschreib., im Dekorieren bew., wünscht p. sof. ev. 1. Mai Stellg. b. sol. Geh. Off. unt. **A. B. 200** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtiger

Akzidenzsetzer,

erfahren im modernen geschmackvollen Satz, sowie ein korrekter, flotter

Zeitungssetzer,

solid und pünktlich, sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. Angebote von **Nichtverbands-Mitgliedern** mit Altersangabe und Gehaltsforderung an

Buchdruckerei der Thorner Zeitung.

Tapeziergehilfe

auf dauernde Beschäftigung sucht **Strobandstr. 7, F. Bettinger.**

Friseur-Gehilfen

stellt bei hohem Lohn sofort ein, auch können **Lehrlinge** dortf. eintreten. **Neumann, Thorn II,** Kaiserhof.

Tischlergesellen

können sofort eintr. ebenfalls **Lehrlinge** gegen Kostgeld. **M. Mondry,** Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

Tüchtige

Kesselschmiede

finden dauernd lohnende Beschäftig.

Maschinenfabrik A. Horstmann, Preuß. Stargard.

Zwei gute Schuhmachergesellen

und 2 Lehrlinge wünscht **R. Lindemann,** Brückenstr. 36.

Schuhmachergesellen

verlangt **W. Olkewicz,** Schuhmachermeister, Gerechtestraße 27.

Selterabzieher

und **Arbeitsburschen** über 16 J., sucht sofort **Weißbierbrauerei** von **R. Fischer, Culmer Chaussee 82.** Fernsprech-Nr. 393.

Kutscher,

nüchtern, guter Pferdepfleger, bei 17 Mark Wochenlohn findet dauernde Beschäftigung bei

G. Soppart, Thorn.

Hausdiener

per 1. Mai 1907 gesucht.
M. Kopczynski, Kolonialwarenhdlg.

Junge Leute,

von angenehmem Aeußern, welche **herrschaftliche Diener** werden wollen, können sich melden, evtl. sogleich eintreten. Reservisten, Offizierburschen werden besonders berücksichtigt. Für gewissenhafte Ausbildung sowie gute Dienerstellung sorgt, wie rühmlichst bekannt **G. Manthei,** Begründer der herrschaftlichen Dienerschulen, **Berlin,** Wilhelmstr. 28. Lehrbeding. günstig, Prospekte kostenfr. Auswärt. Pens.

Lehrling

stellt ein **Strehlau,** Klempnermstr.

Für unsere Groß-Destillation suchen einen

Lehrling

mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütigung.

J. Mendel & Pommer.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Lehrling

sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten.
O. Grabowski, Bäckermeister.

Maler-Lehrlinge

stellt ein **J. Kozielecki,** Klosterstr. 10.

Ein ordentlicher, kräftiger

Laufbursche

kann sich melden Schuhmacherstr. 7.

Kräftigen Arbeitsburschen

sucht **Paul Brosius,** Baderstr. 2, I.

Mark 150,000,000 4 % Deutsche Reichsschatz-Anweisungen,
Mark 150,000,000 4 % Preussische Staatsschatz-Anweisungen

rückzahlbar am 1. Juli 1912

werden am **25. April cr.** zum Preise von

99 %

zur Zeichnung aufgelegt.

Anmeldungen nehme ich schon jetzt entgegen und führe dieselben **franko Provision** aus.

Thorner Diskonto-Bank
Leo Rittler,
Baderstr. **30** im Neubau des Herrn **J. G. Adolph.**

---

4 % Deutsche Reichs- u. Preussische Schatzanweisungen.

Zeichnungen zum Kurse von 99 % franko Provision nimmt entgegen

Oskar Lichtenstern, Bankgeschäft,
Baderstrasse 10.

Für unser neu zu eröffnendes **Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung** suchen wir für die Abteilungen

Herrenartikel, Schuhwaren

zum sofortigen Eintritt

tüchtige Verkäuferinnen.

Bewerberinnen, die in gleichen Branchen tätig waren und der polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich persönlich bei **S. Schendel** melden.

S. Schendel & Sandelowsky.

Von gleich oder 1. Juli wird in der **Breitestraße**

ein Laden zu mieten gesucht.

Offerten unter **L. O. 95** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Schneidergesellen

sucht **Wisniewski,** Schillerstr. 5.

Arbeitsburschen

stellt für dauernde Arbeit sogleich ein **Strehlau,** Klempnermeister, Coppernicusstr. 15.

Ein tüchtiger

Laufbursche

kann sofort eintreten. Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

Drei tüchtige

Verkäuferinnen

bei hohem Gehalt per 1. Mai cr. oder später gesucht.

Lewinsky & Jacobi, Stettin,
Damen-Konfektion.

Lehrmädchen stellt von sofort auch später ein **M. Jabs,** Modistin, Culmerstr. 26.

Junge Mädchen, die gut nähen können, stellt sofort für dauernd ein **Mittelstädt,** Modistin, Schillerstr. 19.

Ein Aufwartemädchen für den ganzen Tag gesucht Schuhmacherstr. 2, 2.

Eine tüchtige Plätterin

wird verlangt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Thorner Zeitg."

Anständ., junges Mädchen

für den Haushalt sofort gesucht.
Villa Martha, Mellienstr. 8.

Fabrikmädchen

von 14 Jahren an können sofort eintreten bei

Gebr. Rosenbaum, Brückenstraße.

Eine Aufwärterin und ein Mädchen für Alles gleich gesucht **Brückenstraße 16,** I Tr. rechts.

Radfah.-Verein „Vorwärts".

Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr:

Erste Ausfahrt

nach

Barbarken.

Bei schlechtem Wetter nur abends 9 Uhr in den kleinen Sälen des Artushofes:

Gemütliches Beisammensein

der Mitglieder und Gäste.

Der Vorstand.

Wiener Café
Thorn-Mocker.
Heute Sonntag

Gr. Familienfest.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Woelk.

Vom heutigen Tage habe ich

Telefon-Nummer 467

Dr. Tarnowski, Frauenarzt.
Thorn, Brückenstr. 11.

Laden nebst Wohnung

passend für **Kontor, Bureau** und jedes **Geschäft** ist **Coppernicusstraße Nr. 19** vom 1. Mai 07 zu vermieten. Zu erfragen bei **Wisniewski,** Marienstr. 2, Hof.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen **Lagerkellern,** welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten Culmerstr. 10, II.

Morgen! Morgen! Morgen!

Sonntag, den 21. April 1907

Central-Theater

Gerberstraße 33—35.

Ganz neues Programm, das beste und schönste in lebenden Photographien.

Von 2—11 Uhr: **Ununterbrochene Vorstellungen.**

Eintritt jederzeit.

Artushof.

Sonntag, den 21. April 1907,
ab 8 Uhr abends

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Es gelangen u. a. zum Vortrag:

Ouvertüren: Lortzing „Der Wildschütz", Herold „Zampa"; Fantasien: Wagner „Die Meistersinger von Nürnberg", Offenbach „Hoffmanns Erzählungen", Strauß „Die Fledermaus"; Walzer: Lanner „Pesther-Walzer", **Holländer „Silbernes Lachen"** aus „Die schöne Vestalin" (neu); Morena „Kinkerlitzchen", Potpourri.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 21. April cr.:

Erstes, grosses

Garten-Promenaden-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 unter persönlicher Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Eintrittspreise pro Person 25 Pfg., Familienbillett (3 Personen) 50 Pfg.

Warme und kalte Speisen in guter Auswahl. Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Viktoria-Park.

Am Sonntag, den 21. April

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke

Ziegelei-Park

Mittwoch, d. 24. April 1907

ein lustiger Abend

bei **Raimund Hanke's** altrenommierten, urfidelen

Leipziger Sängern.

Programm neu, aktuell und spannend, hochkomisch u. künstlerisch!

Ein genußreicher Abend wird verbürgt.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf., reserv. Platz 75 Pf. Billetts vorher: Eintritt 50 Pf., reserv. Platz 60 Pf. sind zu haben bei **Hugo Eromin,** Elisabethstraße, Zigarren-Geschäft **O. Herrmann,** Elisabethstr., **Glückmann & Kaliski,** Artushof.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Täglich von 6—11½ Uhr abends:

Grosses

Frei-Konzert

des

Damen-Orchesters

„Semiramis".

Dir. **Richard Lasch.**

Div. Solis für Violinen, Cello, Pubuskampanephon, Gesangseinlagen 2c.

Hochachtungsvoll

Franz Grzeskowiak.

Ausschank der Sponnagelschen Brauerei.

Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Frühkonzert

von dem

Elite-Damen-Orchester
„Semiramis."

Hochachtungsvoll

Franz Grzeskowiak.

Schützenhaus Mocker.

Sonntag, den 21. April, von nachm. 4 Uhr ab

Grosses Familien-Kränzchen.

Kaufmännischer Verein.

Hauptversammlung

Dienstag, den 23. April, abends 9 Uhr
Restaurant Martin.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Beratung über die weitere Tätigkeit des Vereins.
3. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Sanitäts-Kolonne

Thorn.

Sonntag, den 21. April, nachm. 3 Uhr bei **Nicolai**

Uebung

in Uniform.

Turn-Verein.

Sonntag, den 21. d. Mts.

Turnfahrt nach Czernewitz.

Abmarsch 2³⁰ nachmittags von der Garnisonkirche.

Zum Besten

des

Militär-Frauen-Vereins und des Garnison-Unterstützungsfonds

findet

Mittwoch, den 24. d. Mts.,
von 5—7½ Uhr
in den Räumen des Offizierkasinos 1. Westpr. Fuß-Art.-Rgts. Nr. 11 ein

Teeabend

statt. Eintritt 1 Mk., wofür Tee, Kuchen und belegte Brödchen gereicht werden. Bier zu üblichen Preisen. Musik von der Kapelle des 1. Westpr. Fuß-Art.-Regts. Nr. 11.

Kunsthonig in verschied. Packg. sowie **Naturhonig** empfehlen **Dr. Herzfeld & Lißner,** Thorn-Mocker, Fernsprecher 298.

Neustädt. Markt 14, 4 Tr. l. finden junge Leute billig **Logis** mit auch ohne Beköstigung.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.



Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(7 Fortsetzung.)

„Der Umstand, daß sich noch kein Liebhaber gefunden, den nach dem Besitze verlangt hätte, scheint dem zu widersprechen," entgegnete der Maler. „Ihr Name ist noch unbekannt, und die Mäcen der Kunst kaufen meist nach dem Namen. Der aber wird Ihnen nicht ausbleiben, und ehe viele Jahre vergehen, werden Sie sicher zu den gesuchtesten Meistern der Gegenwart gehören." „Wie schmeichelnd diese Prophezeiung von Ihnen sich mir ins Gesicht schleicht," sagte er mit einem innigen Blick auf ihr erglühendes Gesicht.

„Verlassen Sie sich darauf, daß sie in Erfüllung gehen wird," erwiderte sie zuversichtlich. „Aber kehren wir zu dem verlassenen Thema zurück. Ich bin auf die ferneren Bedingungen begierig, welche Sie Ihrer Frau stellen werden." „Die zweite Forderung sollte ich eigentlich nicht aussprechen," antwortete er. „Sie werden mich des krassesten Egoismus bezichtigen und jedes junge Mädchen vor mir warnen, wenn ich Ihnen bekenne, daß dieselbe in nichts Geringerem besteht, als in dem Anspruche, daß meine Frau nichts auf der Welt, keinen Menschen und keine Sache, kein Vergnügen und keine Arbeit, mir und meiner Gesellschaft vorzieht, daß sie die Stickerei, mit der sie beschäftigt ist, das Buch, in das sie sich vertieft hat, mit liebenswürdiger Miene bei Seite legt, wenn ich erholungsbedürftig nach der Arbeit in ihr Zimmer trete."

„Stickerei weglegen ist leicht, federleicht," erwiderte Asta scherzend. „Das Buch, namentlich wenn's ein spannender Roman ist und wenn man eben eine Lösung erwartet, ist schon eine Steigerung." „Aber noch nicht die höchste," fuhr er lächelnd fort. „Mein eheherrlicher Despotismus geht weiter, indem er den Anspruch erhebt, daß die Frau, welche natürlich, da ich sie aus unbegrenzter Liebe gewählt — sein Auge fiel auf die gespannt zu ihm aufblickende Asta — das höchste Glück und die Krone meines Lebens sein wird — mich auf allen meinen Wegen begleite — nicht nur auf den kleinen Touristenfahrten im Vaterlande zu Fuß, zu Roß oder zu Wagen, sondern weit über die Grenzen desselben hinaus in ferne Länder und Weltteile, allüberall, wohin mein Beruf oder freie Neigung mich treiben, sei es nach den Urwäldern Amerikas, zwischen die Trümmer Babylons oder in die großen Kunststädte Europas."

„Und das nennen Sie eine schwere Bedingung," rief das junge Mädchen mit leuchtenden Augen. „Kann es etwas Herrlicheres geben, als losgelöst von den beengenden Schranken des Hauses, herausgerissen aus den kleinlichen Verhältnissen und Sorgen die weite Welt zu durchfliegen und durch eigene Anschauung, nicht durch langweilige Beschreibungen, kennen zu lernen." „Doch fordert solch unstätes Leben manches Opfer an Ruhe, Bequemlichkeit und Behagen von der Frau," wandte er ein. „Ich halte mich überzeugt, daß mehr als eine Dame mir unter diesen Umständen einen Korb geben würde."

„Behüte," sagte sie ganz unbefangen. „Dafür möchte ich mich verbürgen und stelle mich Ihnen, wenn Sie dereinst Ihre Wahl getroffen haben, als Brautwerberin zur Verfügung." „Ich werde Sie an dieses Anerbieten erinnern, wenn die ersehnte Zeit gekommen sein wird, wo ich mich in der Lage befinden werde, mir einen Hausstand zu gründen," sagte der Maler beziehungsvoll. „Aber ich bin mit der Liste meiner Ansprüche noch nicht zu Ende." „Noch nicht?" fragte Asta lachend. „Verlangen Sie etwa gar, daß, wenn die extravagante Idee Sie einmal anwandelt, dem Manne im Monde einen Besuch abzustatten, Ihre gefügige Ehehälfte sich freundlich lächelnd in einen Ballon setzen und mit Ihnen in die Lüfte erheben soll?"

„Müßte gar nicht so übel sein," meinte er, auf den Scherz eingehend; „aber die Forderung, die ich im Sinne hatte, bezog sich auf etwas anderes und zwar darauf, daß meine Frau Interesse für den Beruf habe, welchem ich mit ganzer Seele ergeben bin, daß sie meinen Arbeiten mit Teilnahme folge und oft und gern in meine Werkstatt komme, um mit frischem Blick ihre Kritik abzugeben." „Wenn sie nun aber kein Talent für die Malerei hat, wie zum Beispiel eine gewisse unbegabte Schülerin, in welcher Sie, trotz Jahre langer Mühe und Pflege, kein Kunstverständnis zu erwecken vermochten?"

„Verleumden Sie sich nicht selbst, Fräulein Asta. Sie besitzen sehr viel Sinn für die Malerkunst und haben ein außerordentlich richtiges Urteil." „Weshalb haben Sie denn aber so oft verzweifelnd die Achseln über meine künstlerischen Gebilde gezuckt?" „Weil es denselben an Technik und Ihnen an der nötigen Ausbildung fehlte, die Schwierigkeiten derselben zu überwinden. In dieser Beziehung ist Ihnen Fräulein von Wolkenstern, die ich, wie Sie wissen, gleichsam unterrichte, bedeutend überlegen."

„Gott steh' mir bei, nun rücken auch Sie mir noch die Allbewunderte vor, die ich übrigens gestern das Glück gehabt habe, endlich von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen." „Richtig, bei der großen Schlittenpartie. Darf ich fragen, wie die junge Dame Ihnen gefallen hat?" „Ich fand sie so unvergleichlich schön, daß ich mich bewogen fühlte, allen Groll gegen meine fahnenflüchtigen Verehrer fahren zu lassen und ihnen Generalpardon zu erteilen." „Nach dem, was ich hörte, sind dieselben gestern en masse zu der alten Fahne zurückgekehrt," sagte er, sie forschend anblickend. „Man versicherte mir, daß Sie die Königin des Festes waren."

„Wer hat Ihnen das berichtet?" „Fräulein von Wolkenstern, von welcher ich soeben komme." „Schon wieder die Wolkenstern! Es ist wirklich zu arg. Nun will sie mich auch noch an Edelmut übertreffen! Aber sie hat die Unwahrheit gesagt. Ohne allen Zweifel war sie die Gefeiertste. Ich stand erst in zweiter Linie, habe mich aber trotzdem recht gut amüsiert." „Jedenfalls ein Verdienst des Gardeleutnants, dem das beneidenswerte Los zuteil geworden war, der Partner Ihres Schlittens zu sein," erwiderte Dornek, sie fixierend. „Wie ich höre, ist der Glückliche ein Verwandter von Ihnen." „Ein entfernter Vetter, dessen Los vielleicht nicht so beneidenswert war, als Sie sich einbilden" — sie lächelte schelmisch in Erinnerung an ihren Schneeballwurf —

„aber nichts mehr davon." „Sie haben recht, gnädiges Fräulein. Wir verplaudern wie gewöhnlich die Zeit, die eigentlich dem Unterrichte gehört."

„Was das anbetrifft," erwiderte Asta mit einem leichten Seufzer, „so kann ich heute keine Stunde nehmen, heute nicht und vielleicht niemals mehr im Leben. Sie müssen verzeihen, daß ich Ihnen nicht absagen ließ, aber es verlangte mich, Sie vor meiner Abreise noch einmal zu sprechen, um Ihnen Lebewohl zu sagen." „Abreisen? Lebewohl?" wiederholte Dornek, sichtlich erschreckt. „Beabsichtigen Sie, Fräulein Asta, D. zu verlassen?" „Mein Gott, über diese Künstler," sagte sie, bemüht, die Bewegung, welche sich ihrer zu bemächtigen begann, durch scherzenden Ton zu verbergen. „Haben Sie das nicht gleich aus dem Zustande meines Zimmers geschlossen?"

„Ich habe nichts gesehen und bemerkt, als Sie selbst, Fräulein Asta. Aber in der Tat" — er schaute um sich — „es sieht hier wirklich nach Abreise aus. Darf ich fragen, woher dieser plötzliche Entschluß kam und wohin Sie sich jetzt, mitten im Winter, zu begeben gedenken?" „Wir fanden gestern, als wir von der Schlittenfahrt heimgekehrt waren, eine Einladung von meinem Onkel und Vormunde, dem Major von Buchholz, vor, der uns dringend bat, für den Rest des Winters nach seinem Gute Sandstein zu kommen. Da es der Mama angenehm zu sein schien und die Sache auch mir paßte, so redete ich zu — wir nahmen an und gedenken morgen abzureisen."

„Morgen — schon morgen!" wiederholte er, und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Welch schneller, unvorhergesehener Entschluß. Der Aufenthalt in Sandstein muß ganz besondere Reize haben, da Sie demselben die Ihnen noch bevorstehenden Winterfestlichkeiten opfern wollen. „Sandstein besitzt sehr wenig Reize," entgegnete sie. „Abgesehen davon, daß das Schlößchen, oder vielmehr das Landhaus, denn weiter ist es nichts, freundliche Räume und einen schönen, wohlgepflegten Garten hat, ist es der langweiligste Aufenthalt, der sich denken läßt. Nicht einmal an der großen Straße gelegen, und ohne jeden landschaftlichen Reiz."

„So ist es vermutlich die Liebenswürdigkeit der Bewohner des Landsitzes, welche Sie anzieht." „Derselbe hat keinen anderen Bewohner als den Oheim, seine langjährige Haushälterin und ein paar Mägde. Er ist ein alter Junggeselle von biederem Charakter und freundlichem Wesen, der nur drei Liebhabereien hat: seine Blumen, einen prachtvollen Haushahn und einen kohlschwarzen Pudel, Nero genannt, von dem er behauptet, daß derselbe, was den Verstand anbetrifft, dem Menschen gleich, an Eigenschaften des Gemüts demselben aber weit überlegen sei. Sie begreifen, daß es nicht leicht für mich sein wird, mit diesem sehr gelehrten und tugendhaften Pudel in der Gunst des Oheims zu konkurrieren. Früher habe ich schon einmal damit schmählich Fiasko gemacht. Das ist aber mehrere Jahre her und ich war damals nichts als ein vorlautes, unausstehliches Mädchen von dreizehn Jahren, das dem Onkel entschieden überlästiger sein mußte, als der taktvollere, bescheidene Pudel. Diesesmal aber werde ich es mir zur Aufgabe stellen, die Scharte auszuwetzen und den Oheim von der Inferiorität seines Nero, sowohl in bezug auf den Verstand als das Gemüt, zu überzeugen."

„Wie liebenswürdig und heiter Sie sich in jede Lage des Lebens zu schicken wissen", sagte der Maler bewundernd. „Wie lichter Sonnenschein wird es mit Ihnen in das Haus des einsamen alten Herrn einziehen." „Gebs Gott", erwiderte sie. „Es sollte mich herzlich freuen, ihm die Güte, welche er stets für uns an den Tag gelegt hat, zu vergelten. Aufheiterung tut ihm jetzt doppelt not, da die Gicht ihn an jeder Ausfahrt zu den Gutsnachbarn hindert." „Aber diese werden sich dadurch nicht abhalten lassen, ihn aufzusuchen und dadurch einige Abwechselung auch in Ihr Leben bringen, gnädiges Fräulein."

„Sein Umgangskreis beschränkt sich auf einige alte Herren, welche ihn dann und wann zum Whistspiel besuchen und auf einen nachbarlichen Verkehr mit der Gräfin Eulenhorst, deren große Besitzungen das Gütchen des Onkels von drei Seiten umschließen." — „Ist — verzeihen Sie mir, daß ich so viel frage, aber es interessiert mich natürlich alles, was mit Ihrem Leben in Sandstein in Bezug steht — diese Dame eine Verwandte des hiesigen jungen Grafen gleichen Namens?" — „Sie ist seine Mutter." „Also jedenfalls eine in glänzenden Verhältnissen lebende Dame, in deren Hause es an Geselligkeit nicht fehlen wird."

„In früheren Zeiten war dies der Fall", erwiderte Asta. „Da gab es Jahr aus Jahr ein so glänzende Feste auf ihrem Schlosse, daß selbst die Zeitungen davon Notiz nahmen und von dem Luxus derselben und von dem Glanze der Diamanten im dunklen Haare der Gräfin berichteten. — Später, als ihr Mann starb, wurden die Feste seltener, und seit dem Tode ihrer reizenden Tochter Florentine, dem einzigen Kinde, das sie außer dem hiesigen Grafen besaß, beschränkt sie sich auf ein oder zwei große Assembleen im Jahre. Sie ladet dazu den großen Adel der Umgegend; die geschlossenen Prunkgemächer des weitläufigen Schlosses öffnen sich wie in früheren Tagen, die Flammen der Lüstres bestrahlen den berühmten Brillantschmuck des Hauses, der aber nicht mehr auf dem Haupte der Gastgeberin, sondern in einem sammetausgeschlagenen Schrein, der sich im Getäfel des Tanzsaales befindet, zur Bewunderung ausgestellt ist." „Eine sonderbare Idee." „Die Brillanten sind es wert, ausgestellt zu werden. Es ist der Erbschmuck des Hauses. Eine Krone, von einer erlauchten Ahnin gestiftet, befindet sich darunter, welche nur von den Bräuten in der Familie am Trautage getragen wird. Sie ist prachtvoll, was ich aus eigenster Anschauung weiß, denn ich habe sie selbst einst auf dem Haupte gehabt."

„Sie, Fräulein Asta? Wie kamen Sie dazu?" — „Lassen Sie sich erzählen. Voraus sei geschickt, daß die Gräfin, welche eine sehr stolze, zum Teil auch eigentümliche und anspruchsvolle Dame ist, die selten jemanden mit ihrer Gunst beehrt, seltsamerweise eine besondere Neigung zu mir gefaßt hatte." „Ich finde das garnicht seltsam, sondern sehr erklärlich. Sie müssen ein reizendes und sehr pikantes Kind gewesen sein."

„Pikant? Möglich. Das kann ich nicht beurteilen. Reize aber hatte ich entschieden nicht. Tiefe Brünetten sind niemals schöne Kinder, das kommt erst später, manchmal wie mit einem Zauberschlage, daß die Menschen ihren Augen nicht trauen wollen, was aus gelbbraunen kleinen Affen mit den unnatürlich großen Augen plötzlich geworden ist. Solch ein Geschöpf nun war ich mit vierzehn Jahren, dazu, wie ich Ihnen schon sagte, vorlaut, hochfahrend gegen geringere Leute und maßlos eingebildet auf die Stellung meines Papas und der Mama gräfliche Abkunft. Trotz alledem, oder vielleicht gerade wegen dieses letzten Fehlers, hatte die Gräfin mich in ihr Herz geschlossen. Ich mußte sie du und Tante nennen, und wenn wir in den Ferien auf Sandstein waren, verging selten ein Tag, wo sie mich nicht in ihrer schönen Equipage zu sich nach Eulenhorst holen ließ. Da saß ich oft halbe Tage lang an der Seite der stolzen alten Frau und lauschte ihren Erzählungen aus den Chroniken der Familie, oder half ihr beim Anfertigen von Stammbäumen, was eigentlich die einzige Beschäftigung ihres Lebens war, indem ich in die Zweige des Baumes die Wappen der Geschlechter einzeichnete und kolorierte, welche sich im Laufe von Jahrhunderten mit dem alten Eulenhorststamme verbunden hatten. Ich erwies mich meiner Aufgabe gewachsen. Die Gräfin äußerte sich stets vollkommen befriedigt, und als ich gegen das Ende der letzten Ferien, die ich in Sandstein verlebte, in meiner nützlichen Beschäftigung bis zu dem Wappen jener erlauchten Gräfin gekommen war, welche der Familie die Brautkrone gestiftet, und mir dasselbe besonders gut gelungen war, führte sie mich zur Belohnung an ihr brillantenes Tabernakel, nahm die Krone heraus, und nachdem sie das Feuer ihrer Steine vor meinen schier geblendeten Augen hatte spielen lassen, setzte sie mir dieselbe aufs Haupt. „Die Krone steht gut zu deinem dichten dunklen Haar und paßt zu deiner kleinen stolzen Miene und dem aristokratischen Sinne deines Herzens," sagte sie gütig. „Wenn Benno — so heißt ihr Sohn — dich einst zu seiner Gemahlin wählte, mir sollte es recht sein, denn du bist mir sympathisch und wenn dein Vater auch kein Graf ist, so hat er doch seine achtzehn untadeligen Ahnen aufzuweisen und deine Mutter ist aus einem gräflichen Hause." „Ich machte große Augen, hatte aber vollkommen die Gnade der alten Dame begriffen, küßte ihr dankbar die Hand und bewahrte ihre Worte getreulich in meinem eitlen Herzen."

Sie hielt einen Augenblick inne, fragte Dornek, ob ihre Erzählung ihn auch nicht langweile, und fuhr, nachdem er ihr das Gegenteil versichert, in ihrem Berichte fort: „Als der Papa dann nach einigen Jahren das Husarenregiment bekam und Graf Benno sein Adjutant wurde, da hielt ich das Zusammentreffen für eine Fügung des Himmels und war allem Anscheine nach an der Pforte meines stolzen Luftschlosses angelangt."

Wieder hielt sie einen Augenblick inne und fuhr dann in trüberem Tone fort: „Da kam die Sonnenwende und das Wort der Schrift, das die Hochmütigen bedroht, erfüllte sich an mir. Mit Keulenschlägen kams über mich. Der plötzliche Tod des geliebten, gütigen Vaters, die dadurch bedingte Veränderung unserer äußeren Lage — der Abfall des Grafen —"

Sie fuhr mit der Hand über die Stirn und schwieg — der junge Maler blickte sie teilnahmvoll an. „Es ist Ihnen Schweres auferlegt worden in jungen Jahren, aber die Schicksalsschläge haben gottlob nicht vermocht, den frischen Mut zu brechen.„ „Nein," erwiderte sie ernst, „nur etwas den Uebermut, und das mag mir wohl ganz zuträglich gewesen sein. Ueberhaupt ist's nicht zu leugnen, daß das Unglück unser Inneres läutert, und wenn die Welt auch nichts darauf gibt, ja es kaum merkt, so ist's doch schön, in seiner eigenen Achtung und der eines Freundes zu steigen, den man wert schätzt."

Sie reichte ihm ihre Hand, die er achtungsvoll an seine Lippen führte. „Weshalb aber wollen Sie die Schule des Lebens, die Ihnen so köstliche Früchte eingetragen hat, verlassen, um sich, einer Einsiedlerin gleich, in Sandstein zu vergraben?" (Fortsetzung folgt.)

Radda.

Romantische Skizze von Maxim Gorki.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Makar reinigte seine Pfeife von der Asche und begann sie aufs neue zu füllen. Ich wickelte mich fester in meinen Rock ein und blickte von meinem Lager in sein altes, von Wind und Sonne gebräuntes Gesicht. Er schüttelte streng und ernst den Kopf und flüsterte etwas vor sich hin; der volle, graue Schnurrbart bewegte sich und der Wind ließ sein Haar auf dem Kopf aufflattern. Er glich einer alten, vom Blitz getroffenen Eiche, die aber stark, fest und im Bewußtsein ihrer Kraft stolz geblieben war. Das Meer schlug immer noch rauschend an die Ufer, und der Wind trug nach wie vor das Meergeflüster über die Steppe. Die Wolken, die sich am Himmel gesammelt hatten, machten die Herbstnacht noch finsterer und grausiger.

Loiko ging Schritt für Schritt mit gesenktem Kopf und schlaff herabhängenden Armen; als er an den Bach in der Schlucht gelangte, setzte er sich auf einen Stein und seufzte jämmerlich, daß mir das Herz vor Mitleid überging; ich näherte mich ihm. Worte bringen keinen Trost im Unglück, nicht wahr? Ja, ja, eine Stunde, die zweite und dritte saß er unbeweglich da — ganz still.

Ich lag dicht daneben. Es war eine helle Nacht, der Mond überflutete mit Silberlicht die ganze Steppe, die man weit überschauen konnte.

Plötzlich sah ich, wie sich Radda schnellen Schrittes näherte. Mir wurde freudig zu Mut. Das ist schön, dachte ich — ein liebes Mädchen. Radda ging zu ihm heran, er hörte nichts. Sie legte die Hand auf seine Schulter; da erbebte Loiko, löste die Hände und erhob den Kopf. In einem Nu sprang er auf und ergriff sein Messer. Radda rief ihm zu: „Wirf es fort! Ich zerschmettere dir den Schädel." Sie hielt eine Pistole in der Hand und zielte nach Zobars Kopf. Ein Teufelsmädel! Jetzt sind beide gleich stark, was wird nun? dachte ich.

„Höre!" Radda steckte die Pistole in den Gurt und sprach zu Zobar: „Ich kam nicht, dich zu töten, sondern mich mit dir zu versöhnen; wirf das Messer fort!" Er warf es fort und blickte ihr düster in die Augen. Ganz sonderbar war es, Bruder! Da standen nun zwei Menschen, alle beide gute, schmucke Menschen, und voll wilden Hasses blickten sie einander an.

„Nun höre mich an, Loiko; ich liebe dich!" sagte Radda. Jener zuckte nur die Achseln, als wären ihm Hände und Füße gebunden. „Viel Jünglinge habe ich gesehen, viel schmucker und schöner bist du an Seele und Antlitz. Jeder von ihnen würde sich den Schnurrbart abrasieren lassen, sobald ich mit dem Auge zuckte. Alle würden sie mir zu Füßen fallen, wenn ich es wünschte. Aber was nützte es? Sie sind ohnehin nicht sehr tapfer, bei mir würden sie ganz weibisch werden. Es gibt nicht mehr viele mutige Zigeuner in der Welt, Loiko. Niemals habe ich jemand geliebt, Loiko, dich aber liebe ich. Neben dir liebe ich die Freiheit! Die Freiheit liebe ich noch mehr als dich. Ohne dich aber mag ich nicht leben, wie auch du nicht ohne mich leben willst. So will ich denn, daß du mein bist mit Seele und Leib, hörst du?" — Loiko lächelte.

„Wohl höre ich es. Deine Rede erfreut mein Herz! Sprich noch mehr!"

„Noch etwas will ich dir sagen, Loiko: wie du dich auch immer wehren magst, ich werde dich bezwingen, du wirst mein sein. Drum verliere keine Zeit — du bist meiner Küsse und Gunst im Voraus sicher — fest werde ich dich küssen, Loiko! Bei meinem Kuß wirst du dein kühnes Leben vergessen — nicht länger werden deine Lieder, die der Zigeunerjünglinge Brust mit Mut erfüllten, in der Steppe widerhallen — zarte Liebeslieder wirst du mir, deiner Radda, singen . . . verliere drum nicht die Zeit vergeblich; — da ich dir dies gesagt habe, so wirst du dich mir morgen beugen, wie einem älteren Kameraden. Du wirst dich vor dem ganzen Lager tief vor mir verneigen und mir die rechte Hand küssen — dann bin ich deine Frau!"

Das verlangte das Teufelsmädel! Nie auch hatte man Aehnliches nur gehört. In alten Zeiten herrschte diese Sitte bei den Bewohnern von Montenegro, — so erzählen die Greise, — bei den Zigeunern niemals.

Loiko sprang zur Seite und schrie auf wie ein Verwundeter. Radda erzitterte, doch verriet sie sich nicht. „Nun, dann leb wohl bis morgen; morgen tust du, was ich dir befahl. Hörst du, Loiko?"

„Ich habe verstanden! Ich werde tun, was du willst —" stöhnte Zobar und streckte die Arme nach ihr aus. Sie sah sich nicht einmal nach ihm um, da schwankte er, wie ein vom Sturm gebrochener Baum und fiel mit zornigem Gelächter zur Erde.

So hatte die verwünschte Radda den Jüngling betört. Kaum gelang es mir, ihn wieder zur Besinnnng zu bringen.

Wehe! Welcher Teufel hat es ersonnen, daß an den Menschen der Kummer nagt? Wer mag es gern hören, wie ein im Unglück gebrochenes Herz stöhnt und seufzt? Zerbrich dir den Kopf darüber . . .

Ich kehrte ins Lager zurück und erzählte alles den Alten. Sie sannen nach und beschlossen zu warten und zu schauen — was aus alledem werden würde. Und es geschah folgendes: Als wir uns alle um das Feuer versammelten, da kam auch Loiko. Er war niedergeschlagen und abgemagert nach dieser Nacht, seine Augen lagen tief, er ließ sie zur Erde sinken und sprach zu uns, ohne sie zu erheben: „Hört, was geschah, Kameraden; heute Nacht habe ich in mein Herz geschaut und darin keinen Platz für mein altes, freies Leben gefunden. Nur Radda lebt darin — sonst nichts! Wie eine Königin lächelt sie, die schöne Radda! Sie liebt ihre Freiheit mehr als mich, ich aber liebe sie mehr als meine Freiheit, und ich habe beschlossen, mich vor Radda tief zu verneigen, so wie sie es befahl, damit alle sehen, wie ihre Schönheit den kecken Loiko Zobar besiegt hat, der bisher mit den Mädchen spielte, wie ein Falke mit den Enten. Dann wird sie meine Frau werden, mich liebkosen und küssen, so daß ich keine Lust mehr haben werde, Euch Lieder zu singen, und den Verlust meiner Freiheit nicht beklagen werde! Nicht wahr, Radda?"

Er erhob die Augen und sah sie fragend an. Ohne ein Wort zu sagen, schüttelte sie ernst den Kopf und zeigte mit der Hand auf ihre Füße. Wir sahen zu und verstanden nichts. Am liebsten wären wir fortgegangen, um nicht zu sehen, wie Loiko Zobar einem Mädchen zu Füßen fiel — wenn auch Radda das Mädchen war. Man empfand ein Schamgefühl, das Herz wurde beklommen.

„Nun!" rief Radda Zobar zu. — „Ha! hab' keine Eile, du kommst noch zurecht, es wird dir noch langweilig werden —," gab er ihr lachend zurück. Sein Lachen klang wie Stahlgeklirr. — „Das ist alles, Kameraden! Was bleibt jetzt zu tun? Es gilt zu erproben, ob meine Radda ein so starkes Herz hat, wie sie es mir zeigte. Ich will die Probe machen, verzeiht mir, Brüder!"

Ach! Noch hatten wir keine Zeit, zu erraten, was Zabor beginnen wollte, da lag schon Radda an der Erde, und in ihrer Brust stak Zobars krummes Messer so tief, daß nur der Griff sichtbar war. Wir standen erstarrt.

Aber Radda riß das Messer heraus, warf es bei Seite, stopfte die Wunde mit einer Strähne ihres schwarzen Haares zu, lächelte und sprach laut und vernehmbar: „Leb wohl, Loiko! Ich wußte, daß du es tun würdest. Ich liebe dich!" . . . Und sie starb.



Eine sonderbare Trauung.

Als König Alfons VI. von Portugal im Jahre 1666 sich mit der Prinzessin Marie von Savoyen vermählte, ließ er sich bei der Trauung durch seinen Gesandten, den Marquis de Sande, vertreten. Dieser sollte indes, wie der Bräutigam verlangte, der Prinzessin bei der Trauung nicht die Hand reichen. Für die Braut mußte mithin ebenfalls ein Bevollmächtigter ernannt werden, der sie bei der Eheschließung vertrat. Die Wahl fiel auf den Oheim der Braut, den Herzog von Vendome. Beide Prokuratoren traten vor den Altar, der Bischof redete sie als das Brautpaar an und sprach sie dann als Eheleute zusammen. Diese Heirat kostete den König Alfons Krone und Freiheit. Die später von ihrem Gemahl gröblich vernachlässigte junge Königin verband sich mit Dom Pedro, dem Bruder ihres ungeliebten Gatten, Alfons wurde gestürzt und zur Auflösung seiner Ehe sowie zum Verzicht auf die Regierung gezwungen. Er starb im September 1683 als Staatsgefangener auf dem Schlosse zu Cintra.

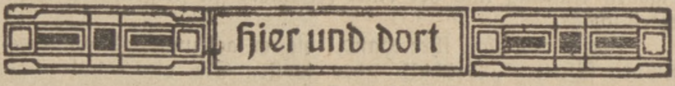
Aberglaube eines Ministers.

Der gewiegte Diplomat Fürst Metternich hatte auch seinen Aberglauben. Er trat in keine Unterredung von Wichtigkeit ein, erledigte kein irgend nennenswertes Staatsgeschäft, bevor er nicht sein Kartenorakel befragt hatte. Dieses Orakel war ein Patiencespiel. Ging die Patience auf, dann begab sich Metternich an die Geschäfte, mißglückte dagegen das Spiel, so verschob er seine Arbeit, die betreffende Besprechung oder was es sonst sein mochte, auf einen anderen Tag. Es soll oft vorgekommen sein, daß ein Gesandter ungeduldig im Vorzimmer wartete, während der große Minister Oesterreichs in seinem Kabinett das Geduldspiel legte. Und wollte es nun das Schicksal, daß die Patience nicht aufging, dann ließ sich Seine Exzellenz „dringender Staatsgeschäfte halber“ entschuldigen, und der Gesandte hatte umsonst geharrt.



Versenkte Millionen.

Es sind erst wenig über 50 Jahre verflossen, seit man zuerst begonnen hat, unterseeische Telegraphenleitungen zu legen, aber in dieser kurzen Zeitspanne sind in der Form von Kabeln wahrhaft unermeßliche Schätze ins Meer gesenkt worden. Leider sind darunter viele Leitungen, die auf Nimmerwiedersehen verschwanden, indem sie entweder gleich bei der Legung verunglückt oder bald nach derselben unbrauchbar geworden und verlassen sind. So liegen zum Beispiel allein zwischen Europa und Nordamerika siebzehn Kabel, von denen jedes einen Wert von mindestens zwölf Millionen Mark repräsentiert; sieben davon werden betrieben, zehn dagegen sind unbrauchbar — tote Kabel, wie der Kunstausdruck lautet —, und mit diesen zehn sind hundertzwanzig Millionen Mark unwiederbringlich in den Ozean versenkt. Die sieben in Betrieb stehenden Kabel nach Nordamerika haben zusammen eine Länge von 30 000 Kilometer, alle unterseeischen Kabel der Erde, soweit sie benutzt werden, haben dagegen 200 000 Kilometer Länge, das heißt, sie würden den Aequator fünfmal umgürten können. Ihr Wert dürfte sich, da ein Kabel von 1000 Kilometer Länge mindestens zweieinhalb Millionen Mark kostet, auf fünfhundert Millionen belaufen. In Wirklichkeit ist mehr, weit mehr in den Schoß des Meeres gesenkt worden, da eine ungeheure Zahl von Kabeln zwei-, ja dreimal gelegt werden mußte, bevor eines glücklich ohne Verletzung ausgeführt wurde. Besonders die erste Periode der großen Kabellegungen war verlustreich. Zwischen 1851 und 1860 sind etwa 20 000 Kilometer Kabel verlegt worden, die bald allesamt dienstunfähig wurden. Damit waren allein fünfzig Millionen Mark ins Wasser geworfen. Länger als die berühmten nordatlantischen Kabel ist übrigens das große südamerikanische Kabel von Europa nach Buenos-Aires, dessen Herstellung auf etwa vierzig Millionen Mark veranschlagt wurde, während seine gesamte Länge reichlich 11 000 Kilometer beträgt. Ganz ohne Kabel ist noch immer, kleine Strecken abgerechnet, der Stille Ozean, obwohl eine ihn in seiner ganzen Breite durchquerende Kabelverbindung von Nordamerika nach Japan, China und Australien schon seit langen Jahren eifrig geplant wurde. Hier liegt allerdings das größte Unternehmen vor, welches die Erde den Telegraphenerbauern bietet, denn in ihrer ganzen Ausdehnung wird die geplante Kabellinie wohl an 20 000 Kilometer Länge und in ihren Kosten an hundert Millionen Mark heranreichen. Als Anfangsstrecke dieser großen Route ist 1894 die Kabelverbindung zwischen Australien und Neu-Kaledonien vollendet worden, eine Strecke von etwa 2000 Kilometer Länge. In den Besitz des gegenwärtig vorhandenen Kabelnetzes teilen sich außer den verschiedenen Regierungen, welche etwa den zehnten Teil der Linien besitzen, sechsundzwanzig Gesellschaften, von denen mehr als die Hälfte englischer Nationalität sind.



Das Ahnenbild.

Eines Tages sah der frühere Präsident der englischen Akademie Lord Leighton bei einem Antiquitätenhändler ein Bild, das ihn fesselte; dasselbe stellte das Porträt eines Ritters in der Rüstung des sechzehnten Jahrhunderts dar. Der Preis war ihm jedoch zu hoch, und er kaufte es nicht. Wenige Tage später war er bei einem berühmten Londoner Bankier zu Gaste geladen, und was sieht er dort? Seinen Ritter, dasselbe Bild, das er beinahe gekauft hätte. — „O,“ fragt er den Bankier, „wie kommen Sie zu dem Bilde?“ — „Zu dem?“ Es ist das Bild eines meiner Ahnen.“ — „Wie?“ ruft Leighton mit herzlichem Tone und streckt jenem beide Hände entgegen, „dann sind wir also miteinander ganz nahe verwandt?“ „Wieso?“ fragt der Bankier erstaunt. — „Ganz einfach,“ entgegnete Leighton, „weil dieser Ritter vor drei Tagen beinahe — mein Ahne geworden wäre.“

Eine hochherzige Künstlerin.

Als Christine Nilsson am 24. September 1885 in Stockholm konzertierte, entstand Feuer in dem Konzertsaale, und bei dem sich daraus entwickelnden Gedränge fanden sieben Personen ihren Tod. Wenige Tage später saß die Sängerin in ihrem Hotel, als eine Magd, die zwei kleine Mädchen an der Hand führte, in ihr Zimmer trat und in ziemlich unwirschem Tone zu der Künstlerin sagte: „Die Mutter dieser beiden Kinder ist bei Ihrem neulichen Konzert ums Leben gekommen und ich ums Brot; die Kinder haben niemanden auf der Welt, daher bringe ich sie Ihnen, Madame!“ Die Nilsson sah die Sprecherin einige Augenblicke verblüfft an und sagte dann nach kurzem Besinnen: „Sie haben ganz recht!“ Darauf zahlte sie dem Mädchen den rückständigen Lohn, ließ die Kinder noch an demselben Tage in einer Pension unterbringen und sagte zu der Vorsteherin, die sie nach den Beweggründen ihres Handelns fragte: „Ich habe den Kleinen, allerdings unbewußt, die Mutter geraubt; da ist es nur recht und billig, daß ich an die Stelle der Toten trete.“



Spielmanns-Lied.

Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,
Zieh ich mit heiterm Sinn,
Ich weiß ja, daß man gern mich hat,
Daß ich willkommen bin.

Zwar hab' ich weder Dach noch Fach,
Doch hab' ich manches Lied,
Das tröstet mich im Ungemach,
Gibt Frische dem Gemüt.

Und wo ich spiel ein Liedchen auf,
Da hört man still mir zu,
Und manche Lippe flüstert drauf:
„Spiel lustig weiter du!“

So zieh ich froh von Land zu Land,
Mit niegebeugtem Mut;
Es steckt mir manche schöne Hand
Ein Sträußlein an den Hut.